

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs- Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

Sozialistenkonferenz im Haag.

Tagesordnung: Abrüstungsfragen.

Haag, 4. Jänner. Heute nachmittags trat im Haag der Sonderausschuß der sozialistischen Internationale zusammen, der für die sozialdemokratischen Parteien der einzelnen Staaten einen Plan bezüglich des Vorgehens in den Abrüstungsfragen auszuarbeiten soll. Der Vorsitzende des Ausschusses ist der Führer der holländischen sozialdemokratischen Partei, Albarda. Aus Frankreich ist der Deputierte Renaudel, aus Großbritannien Gillies und aus Deutschland Reichsmitglied zur Teilnahme an den Beratungen eingetroffen, an denen auch der Generalsekretär der zweiten Internationale Dr. Friedrich Adler teilnimmt.

Die Tagung war ursprünglich auf Mitte Dezember für Paris angesetzt, wurde aber aus verschiedenen Gründen auf heute verlegt. Die Konferenz berät hauptsächlich über jene Fragen, die den Gegenstand der bevorstehenden Londoner Marine-Abrüstungskonferenz bilden werden.

Stadt Berlin stellt 100 Bauten ein.

Berlin, 4. Jänner. (Eigenbericht.) Der Berliner Magistrat hat heute in einer außerordentlichen Sitzung den Beschluß gefaßt, aus Sparmaßnahmeründen den Bau von etwa hundert Gebäuden, der gemäß dem Investitionsplan bereits begonnen worden war, einzustellen. Nur solche Bauten sollen fertiggestellt werden, deren Fertigstellung erhebliche Kosten verursachen würde. Dieser, das Berliner Baugeschäft schwer schädigende Beschluß wurde durch die Anordnung des Oberpräsidiums veranlaßt, den Ausgabebetrag der Stadt wesentlich einzuschränken.

Faschistenterror gegen ein unangenehmes Buch.

London, 4. Jänner. Die Blätter melden: Die Verlegerfirma Putnam Sons, New York und London, bei der demnächst das Buch Francesco Rittis erscheinen wird, das seine Fiktion von der Straßenszene Sipari beschreibt, habe aus Pariser faschistischen Kreisen Drohbriefe erhalten des Inhaltes, daß die Büroräume der Firma in New York in die Luft gesprengt werden würden, wenn die Veröffentlichung erfolgen sollte. Einer der Teilhaber der Firma, George Putnam, der in den Briefen ebenfalls bedroht wurde, erhielt bei seiner gestrigen Abfahrt von London nach New York den Schutz eines Geheimpolizisten.

England kauft Gold.

London, 4. Jänner. Wie „Financial Times“ mitteilen, hat die Bank von England in den letzten Tagen besonders aus Argentinien große Goldvorräte im Gesamtwert von 1.700.000 Pfund Sterling (fast 2 Milliarden K) erhalten und beabsichtigt, demnächst den Diskontsatz herabzusetzen.

Schilfcherin vor der Demission.

Paris, 4. Jänner. Wie die Blätter aus Berlin melden, ist Schilfcherin, der gestern von Wiesbaden die Rückreise nach Moskau angetreten hat, fest entschlossen, in Moskau seine Demission als Volkskommissar für Außerer zu geben.

Polnische Linkssozialisten auf der Anklagebank.

Warschau, 4. Jänner. Für den 20. Jänner d. J. wird vor dem Bezirksgerichte in Sosnowice die aufsehenerregende Verhandlung gegen 15 Führer des linken Flügels der sozialistischen Partei Polens anberaumt. Außerdem befinden sich auf der Anklagebank zehn Mitglieder der polnischen kommunistischen Partei. Unter den Verhafteten befindet sich der Führer der Organisation „linker Flügel der polnischen sozialistischen Partei“ Czuma. Die Verhandlung ist der erste Prozeß, den die Staatsverwaltung in Polen gegen die Mitglieder des linken Flügels der polnischen sozialistischen Partei angehängt hat. Zur Verhandlung haben zahlreiche ausländische Journalisten ihr Eintreffen angekündigt. Die Angeklagten werden von den bekanntesten Rechtsanwälten aus Warschau und Krakau verteidigt.

Oesterreich verlangt Streichung seiner Reparationen.

Tschechoslowakei stimmt grundsätzlich zu. — Direkte Aussprache Benes-Schober.

Haag, 4. Jänner. (Eigenbericht.) Der heutige Tag war im wesentlichen mit Besuchen und Unterredungen der Hauptdelegierten ausgefüllt. Reichsaussenminister Curtius war vormittags bei Triand und bei dieser Gelegenheit ist auch die Frage der Sanktionen zur Sprache gekommen. Dann fand ein gemeinsames Frühstück der deutschen und der französischen Delegation statt, das ausschließlich der persönlichen Fühlungnahme zwischen den beiden Delegationen gewidmet war. Außerdem hatte der Reichsfinanzminister Rodenhauer eine Unterredung mit dem englischen Schatzsekretär Snowden.

Vormittag trat die zweite Kommission unter Vorsitz Loucheux in Anwesenheit aller an den sogenannten Reparationen interessierten Mächte zusammen, wobei das Arbeitsprogramm festgesetzt wurde. Hierauf ernannten sich die Vertreter Oesterreichs, Bulgariens und Ungarns und es blieben nur die Vertreter der alliierten und assoziierten Mächte bei der Beratung.

Es handelt sich um die definitive Entscheidung der durch den Friedensvertrag nicht festgesetzten

Oesterreichischen Reparationsverpflichtungen

und um die endgültige Regelung der nicht erledigten Fragen, die einerseits aus dem Friedensvertrag von St. Germain, andererseits aus einigen späteren Entscheidungen entspringen, also um Fragen von großer praktischer Bedeutung für die österreichische Wirtschaft und gleichzeitig um eine Angelegenheit von grundsätzlicher Bedeutung.

Am Nachmittage wurde die österreichische Delegation zur Vorbringung ihrer Bemerkungen zu dem vorläufigen Plan der Gesamtregelung eingeladen. Bundeskanzler Schober verlangte die Annullierung aller aus dem Friedensvertrag von St. Germain entspringenden Verpflichtungen und die gegenseitige Streichung der Forderungen und Gegenforderungen. Er schilderte dann die schwierige Wirtschaftslage des österreichischen Staates, der z. B. wegen der großen

Schwierigkeiten, die ihm seitens der interessierten Mächte gemacht wurden, die internationale Anleihe nicht verwirklichen konnte. Er verlangt, daß diesem Gläubiger ein Ende gemacht werde, da Oesterreich eine sehr schwierige Lage durchmache und durchmacht.

Die Vertreter der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, Rumäniens und Polens betonten, daß sie bereit seien, mit Oesterreich zu einem Abkommen über ihre Ansprüche zu gelangen.

Am 17. Uhr traf Minister Dr. Benes mit dem österreichischen Bundeskanzler in Anwesenheit aller tschechoslowakischen und österreichischen Hauptdelegierten zusammen.

Von tschechoslowakischer Seite wurde die Bereitschaft betont, der Streichung der österreichischen Reparationen zuzustimmen, doch wird tschechoslowakischerseits die tatsächliche Regelung aller in den Komplex der sogenannten Liquidierung der Vergangenheit fallenden Fragen gefordert.

Morgen werden zwischen Oesterreich, Jugoslawien und Rumänien Verhandlungen stattfinden, um möglichst schon Montag der zweiten Kommission Bericht erstaten zu können.

Der Montag ist den bulgarischen Fragen vorbehalten, der Dienstag und Mittwoch werden den ungarischen Angelegenheiten gewidmet sein.

Vormittag trat auch der Expertenrat der Expertenkommission (für die deutschen Angelegenheiten) zusammen. Es wurde festgestellt, daß etwa 13 strittige Fragen im Zusammenhang mit der Durchführung des Young-Planes bestehen. Ueber diese Fragen werden einseitig die Minister selbst, andererseits die Experten beraten. Es handelt sich hauptsächlich um die Frage der eventuellen Sanktionen bei Nichterhaltung der Zahlungen, über welche ein Schiedsgericht zu entscheiden hätte. Es handelt sich auch um einige Differenzen in Angelegenheit der sofortigen Zahlungen.

Nach den Voraussetzungen der Hauptdelegierten auf der Konferenz erwartet man, daß dieselbe bis zum 17. Jänner dauern wird.

Der Wahltag der ägyptischen Nationalisten.

Kairo, 2. Jänner. (Eig. Bericht.)

Wenn auch im Ward eitel Freude über den in der Geschichte des Parlamentarismus einzig dastehenden Wahltag herrscht, so läßt sich doch nicht gerade behaupten, daß der Wahltag der ägyptischen Politik durch das für Nohas Pascha und seine Mannen so freudige Ereignis aufgehellt worden ist. Zwar verfügen die Nationalisten über eine überwältigende Mehrheit in Kammer und Senat, denn es steht ihnen nur eine Opposition von 30 Sitzen gegenüber, die dazu noch ohne Führer und ohne Programm ist. Nichtsdestoweniger bleibt die Frage, wie der Ward die Probleme der nächsten Zukunft bewältigen wird, selbst für die denkenden Köpfe der nunmehr herrschenden Partei ein vollkommenes Rätsel.

In einem Punkte werden die Sieger allerdings auf ihre Rechnung kommen. Die Träume nach einflussreichen Regierungsposten und nach einträglichen Beziehungen werden sich jetzt nach einer Periode langen Hartens erfüllen, aber die Befriedigung dieser Sehnsüchte genügt noch lange nicht zur Bewältigung der Aufgaben, zu denen der Ward durch seine Rückkehr an die Macht durch das Wort seiner Wähler verpflichtet worden ist. Hierbei handelt es sich nicht allein um die Regelung der Beziehungen zu England. Das Schicksal Ägyptens hängt vielleicht sogar noch in höherem Maße von anderen Dingen ab. Selbst wenn das von Nohas Pascha angewandte System der diplomatischen Spitzfindigkeit zu dem erhofften Erfolge führen sollte, bleibt noch ein Bündel bedeutsamer Fragen übrig, deren Lösung Mut, Sachkenntnis, Arbeitskraft und selbstlose Hingabe an die Sache fordert. Mit diesen Eigenschaften sind die neuen politischen Führer Ägyptens leider nicht in hohem Maße gesegnet. Die Befürchtung bleibt leider bestehen, daß mit der Rückkehr des Ward zur Macht die Günstlings- und Schlunderwirtschaft wieder einreifen wird, die den ägyptischen Parlamen-

tarismus so schwer diskreditiert hat und die Mohammed Mahmud die Wege zur Diktatur gebahnt hat. Die neuen Männer stehen vor einer Feuerprobe, die selbst stärkeren und fähigeren Persönlichkeiten, als sie es sind, bange machen könnte. Vor allem werden sie nicht umhin können, sich ernsthaft mit den Fragen der ägyptischen Wirtschaft zu befassen, die von ernstem Erschütterungen bedroht ist. Das Land steht inmitten einer schweren Absatzkrise für Baumwolle, die Geschäfte stoen, die Börse ist pessimistisch und auf Ackerbau und Handel lastet der Druck einer Finanzkrise. Dabei werden Palliativmittel zum Abstoppen der einen oder der anderen Teufelskatze auf die Dauer nicht ausreichend, wenn das Weiterreifen der Krise nicht zur Unterhöhlung des Fundamentes der gesamten Wirtschaft führen soll.

Die goldenen Jahre, in denen die ägyptische Baumwolle auf den Weltmärkten gesucht wurde, wie Brot während einer Hungersnot, sind vorüber. Es geht auch auf die Dauer nicht an, Ägypten wirtschaftlich von negativen Momenten abhängig zu machen und sich durch Ueberschwemmungen des Mississippi oder Missernten in Indien aus zeitweiligen Katastrophen herauszohelfen zu lassen. Eine gründliche ökonomische Sanierung Ägyptens ist nur durch energische Agrarreform und durch die Umstellung der Landwirtschaft auf weniger wertvolle aber auch mit geringerem Risiko belastete Produkte möglich, als es die Baumwolle bei dem heutigen Zustand des Weltmarktes ist.

Unter solchen Auspizien wird sich der billige Sieg der Wardisten wahrscheinlich sehr bald teuer bezahlt machen. Die Vermutung liegt nahe, daß die Erholung des Ward auf der Case der Macht keine lange Dauer haben wird. Gerade die Zurückhaltung Mohammed Mahmuds bei den Wahlen ist ein bedeutendes Zeichen dafür, daß der gestürzte Diktator auf der Dauer liegt und daß er nur die passende Gelegenheit abwartet, um seine erfolgreichen Rivalen in eine neue Wandlung durch die Wüste der politischen Bedeutungslosigkeit zu treiben.

Zum Rapport!

Die Haupt Hoffnung der Pragmatischen Stalins in der Tschechoslowakei war in den letzten Monaten auf die Arrangierung von Streikmittels gerichtet. Mit Hilfe der Unorganisierten, bei denen mit Recht am wenigsten die Fähigkeit vorausgesetzt wurde, das mit ihnen betriebene verbrecherische Spiel zu durchschauen, sollten die Niederlagen der kommunistischen Partei auf politischen Gebieten weitgemacht, die freien Gewerkschaften zerschlagen und die seit dem Abfall Sais arg zusammengebrochenen kommunistischen Gewerkschaftsorganisationen aufgefüllt werden. Das Ergebnis ist für Moskau gleich Null und noch weniger als Null, für viele hundert, ja tausende Arbeiter, die den Schalmeyentönen der bolschewistischen Rattenfänger folgten. Gerade es schwerste materielle Nachteile, an denen diese Monate zu tragen haben werden. Auf die Schwierigkeiten, in Zeiten einer absteigenden Konjunktur Lohnkämpfe zu führen, wurde nicht die geringste Rücksicht genommen, es lag ja auch gar nicht in der Absicht der Sojadesure, den Arbeitern bessere Lebensbedingungen erkämpfen zu helfen, es ging ihnen nur darum, ausschließliche Streiks zu veranstalten, um dann, wenn die Arbeiter geschlagen, gedemütigt und verbittert zur Arbeit zurückkehren müssen, das bekannte Geschrei über die sozialfaschistischen „Streikbrecher“ anzustimmen, die nicht willens waren, den Bankrott der Sozialisten als Kanonensutter zu dienen und den schwachen Schwindler mitzumachen sich weigerten. Jeder Arbeiter, der nur ein wenig des Wesen und die Grundbedingungen des gewerkschaftlichen Kampfes kennt, mußte die neue „gewerkschaftliche“ Streikpolitik der Kommunisten als dreiste, frivole Provokation jedes Gewerkschafters empfinden. Die alberne Verbindung von — übrigens oft lächerlichen — Lohnforderungen mit dem Ausrottungskampf gegen die Sozialfaschisten und — welche phantasmatische Dummheit! — gegen den „Krieg mit Sowjetrußland“, machten das bolschewistische Rollenpiel jedem, der unter der Kopfbede ein Hirn besitzt, auf den ersten Blick kenntlich, und so vertrackte der verführte, allerdings auch sehr kostspielige Nahrungskrummel auf der ganzen verbogenen Winte.

Was die bolschewistischen Leitthemen als neuesten Humbug betreiben, nennen sie „revolutionäre Gewerkschaftsarbeit.“ Früher glaubte man, „revolutionär“ wäre, was der Kapitalistenklasse schade, ihre Stellung erschüttere und zerschlage, die Macht der Arbeiterklasse steigere. Jetzt werden die Arbeiter von dem aus dem Osten kommenden Licht belehrt, daß wahrhaft „revolutionär“ sein heißt, die Geschäfte der Bourgeoisie im übertragenden Wirtschaftskreis zu besorgen, die Organisationen und die Abwehrkraft der Arbeiterschaft zu schwächen, das Einkommen und ihre Lebensverhältnisse zu verschlechtern und den bürgerlichen Parteien den Hauptteil des Kampfes gegen ihren gefährlichsten Feind, die Sozialdemokratie, abzunehmen. Da nur dreimal peanische Stalindioten darin etwas „revolutionäres“ zu erblicken vermögen, nicht es der kommunistischen Partei wenig, daß sie sich täglich als „Führerin der revolutionären Arbeiter“ offeriert. Bis auf eine Anzahl Unheilbarer hat sich die wirklich revolutionäre Arbeiterschaft längst angewöhnt, die verrückten Parolen der Moskauer Zentrale zu ignorieren und steht dem Verbrechen der kommunistischen Aktionen jenseitlich zu. Jedesmal nach einer Reihe von Blamagen sehen sich dann die bolschewistischen Neumalweisen in Moskau zusammen, um nach den Schuldigen zu suchen, eine Suche, die ebenso wie die Suche nach der richtigen leninistischen Linie stets resultatlos verläuft, da sie dabei an sich selber verfohlen.

So war denn auch die mißlungene Streikparalyse-Bewegung in der Tschechoslowakei Gegenstand einer Beratung der rot-gewerkschaftlichen Leitthemen in Moskau, am 27. Dezember, wie man aus den letzten Bericht-

ausfügen in der kommunistischen Presse erfährt. Der arme Zapototz! Was muß er ausgestanden haben, da ihm die Aufgabe übertragen worden war, die Art der Durchführung der neuen „revolutionären Streikstrategie“ zu verantworten! Nach einem Wort des gegenwärtigen Führers der APC., des Herrn Gottwald im Abgeordnetenhaus, pilgern die kommunistischen Unterführer nach der Hauptstadt des Vaterlandes der Arbeiter, um dort an den Quellen der Weisheit zu erfahren, wie man den Sozialfaschisten den Hals umdrehen kann. Es scheint, daß unsere Abtragsler auch noch zu dem andern Zwecke sich dort einstellen müssen, sich die revolutionäre Mähne waschen oder gar sich selber den Hals umdrehen zu lassen. Herr Zapototz verfuhr natürlich, die Schuld an der Situation, das ist an den erlittenen, kläglichen Niederlagen der kommunistischen Streikpolitik und an dem schlechten Stand der Roten Gewerkschaften auf den Hals zu schieben, der den Stabilisierungsbestrebungen der Kapitalistenklasse durch die Spaltung der Roten Gewerkschaften entgegengekommen sei und er beuerte, die neue Streikpolitik habe in letzter Zeit Erfolge aufzuweisen, aber es scheint, daß ihm niemand glauben wollte, denn alle, alle, die ganze Rote Gewerkschaftsinternationale, soweit sie in ihren einzelnen Geschäftsträgern verfaßelt war, stürzte sich über ihn und gab ihm gute Lehren, wie es nicht und wie es gut gemacht hätte werden sollen.

Ein sicherer Berewoznikow (Rußland) meinte, es bestehe in der Tschechoslowakei ein weiter Abstand zwischen den großen Massen und der revolutionären — daß Gott erbarm! — Gewerkschaftsbewegung und daß die Arbeit unter der Jugend nicht aktiviert sei. Wenn sagt das der Gute! Als ob das nicht alle Welt wüßte! Ein gewisser Senrikowitsch aus Polen verlangte kategorisch, es müßten die in der Tschechoslowakei begangenen Fehler bis zum 5. internationalen Gewerkschaftskongress repariert sein. Sonst...? Gegenüber den Ausreden Zapototz's war ein Herr Insefowicz ganz und gar ungläubig und er sagte ihm auf den Kopf zu, daß er sich in der Darstellung der bestehenden Schwierigkeiten Uebertreibungen zuschreiben habe kommen lassen, womit der Schlimme natürlich meinte, nicht die Schwierigkeiten, sondern die Führer seien an den erlittenen Mißerfolgen schuld. Nach allen Kräften verminderte ein Herr Sufmanowitsch (Rußland) unsere kommunistischen Lieblinge, denn die Beschlüsse der Roten Gewerkschaftskongresse seien nur im kleinsten Maßstabe durchgeführt. Sedert (Deutschland) versuchte zuerst die trübe Lage der tschechoslowakischen Filiale auf revolutionäre Kinderkrankheiten zurückzuführen, welche die Bewegung hier gegenwärtig durchmache, aber auch er mußte schließlich rügen, daß es nicht anders kommen konnte, da die neue Streikpolitik in der Tschechoslowakei bei absteigender Konjunktur angewendet wurde und daher isoliert bleiben mußte. Ein anderer Weiser aus Deutschland, Herr Preiß, gab noch ein, es müßten die Lohnkämpfe politisiert werden, während der französische Delegierte Rabatte sich gegen die Politisierung der Lohnkämpfe aussprach und vor jeder vor den Massen durchgeführten Selbstkritik warnte. Auch ein chinesisches

Delegierter gab seinen Aren dazu und so ist zu erwarten, daß die tschechoslowakischen Abgeordneten reich mit Ratschlägen beladen heimkehren werden, um hier ihre segensreiche Tätigkeit auf neue geistig und seelisch gestärkt fortzusetzen.

Was als Extrait aus den langen Beratungen über den Kammer der tschechoslowakischen kommunistischen Gewerkschaften hervorging, war die Weisung, gegen die opportunistischen und liquidatorischen Elemente in der Partei noch schärfer als bisher vorzugehen.

Die Begünstigungen für den Arbeiter auf der Eisenbahn.

Zusammengestellt von Inspektor Edwin Janetschek.

(Schluß.)

Auf die Arbeiterrückfahrkarten und die Fahrausweise zum halben normalen Fahrpreise haben Anspruch: a) ledige Arbeiter und Angestellte bis zum erreichten 30. Lebensjahre, die nicht mehr als 1000 K monatliches Einkommen haben, zur Fahrt zwischen ihrem Arbeitsort und dem Wohnort ihrer Eltern oder Pflegeeltern; b) Verheiratete für die Fahrt zwischen ihrem Arbeitsort und dem Wohnort ihrer Gattin; c) Verwitwete oder Geschiedene zur Fahrt zwischen ihrem Arbeitsort und dem Wohnort ihrer unversorgten Kinder und d) Verwitwete und Geschiedene, die kinderlos sind, wenn ihr Einkommen 1200 K monatlich nicht überschreitet. Heimarbeitler haben ohne Unterschied des Alters und Standes (verheiratet, ledig, verwitwet oder geschieden) Anspruch auf Arbeiterrückfahrkarten für die Fahrt zur Uebernahme der Rohmaterialien für ihre Heimarbeit oder zur Ablieferung der fertigen Arbeit im Wohnort des sie beschäftigenden Unternehmens oder Betriebes. Die Arbeiterrückfahrkarten werden auf Entfernungen bis 200 Kilometer ausgegeben, die ermäßigten Fahrausweise zum halben normalen Fahrpreis für Entfernungen nur über 200 Kilometer. Die Arbeiterrückfahrkarten berechnen sich zur Rückfahrt innerhalb acht Tagen vom Tage ihrer Ausstellung an gerechnet.

Die gegenwertigen Preise der Arbeiterfahrkarten betragen, um nur einige Beispiele anzuführen:

Bei einer Entfernung von Kilometern:	Bei der Arbeiterfahrkarte:	Bei der Arbeiterrückfahrkarte:
2	0.50	2.50
3 bis 5	0.70	3.50
6 bis 7	1.00	5.00
8 bis 10	1.20	6.00
18 bis 20	2.20	11.00
28 bis 30	3.20	16.00
38 bis 40	4.10	20.50
48 bis 50	5.20	25.50
58 bis 60	6.00	30.00
68 bis 70	7.00	35.00

und so weiter. Gegenüber den bisher gültigen gewesenen Preisen der Arbeiterfahrkarten bedeuten die neuen Arbeiterfahrpreise eine immerhin beträchtliche Erhöhung, die bei einer Entfernung von 70 Kilometern bei den Rückfahrkarten 120 K und bei den Wochenkarten 6.00 K ausmacht.

Nach dem eigenen Geständnis Zapototz's ist seit dem Abfall der Gruppe Hais die Zahl der Mitglieder der kommunistischen Gewerkschaften von 105.000 auf 65.000 herabgesunken. Wenn jetzt noch „gereinigt“ werden soll, was bleibt dann von der ganzen einstigen Herrlichkeit noch übrig? Wenn der gegenseitige Hinausdrängung das Um und Auf der revolutionären Tätigkeit der kommunistischen Führer bleibt, dann wird es angefaßt der neuen Trümmerfelder bald wieder heißen: Antreten zum Rapport!

Die Ermäßigung beträgt 50 Prozent (also die Hälfte) der normalen Fracht. Zu bemerken ist hierbei, daß mittellos nicht für arm angesehen wird. Diese Frachtbegünstigung kommt für Arbeiter in Frage, die etwa stellunglos sind und zur Erlangung eines neuen Arbeitspostens vom bisherigen Aufenthaltsort in den neuen Arbeitsort überstellen müssen, mangels jeglichen Verdienstes aber als arm anzusehen sind.

Unter den einer Mehrheit zur Verfügung stehenden und dem einzelnen Arbeiter nur indirekt zugute kommenden Frachtbegünstigungen sind die wichtigsten:

Die Ermäßigung, die für Baumaterialien und Einrichtungsgegenstände zum Bau, zur Erweiterung, Restaurierung oder Einrichtung von humanitären Anstalten gewährt wird, wenn die Mittel hierzu durch Sammlungen oder Spenden abgedeckt bzw. erworben worden sind. Hierher gehören z. B. Arbeiter-Krankenhäuser, Arbeiter-Ziemenhäuser, Arbeiter-Waisenhäuser, Arbeiter-versorgungsheime und ähnliche humanitäre Anstalten der Arbeiterschaft. Die Ermäßigung beträgt 50 Prozent.

Ferner die Ermäßigung für Baumaterialien zur Wiederherstellung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, die durch Elementarkatastrophen zerstört wurden. Sie gilt im weiteren Sinne auch für Lebensmittel, Kleidungsstücke und Futtermittel anlässlich Elementarkatastrophen größeren Umfangs, durch welche ganze Ortschaften oder wenigstens der größte Teil derselben zerstört oder beschädigt wurde.

Schließlich die für Kohle, Koks, Brennholz zum Heißgebrauch zugestanden Frachtermäßigung für an den Linien der Eisenbahn gelegene humanitäre Anstalten, welche wenigstens teilweise durch Spenden oder Sammlungen erhalten werden und Kranken, Armen, Waisen etc. unentgeltliche Aufnahme, Heilung, Verpflegung oder Unterricht bieten.

Endlich kommen noch alle jene fall- und teilweise gewährten Frachtermäßigungen für bestimmte Güter und Artikel in Betracht, die ganz allgemeine Geltung besitzen, wie etwa die Frachtermäßigungen für Kartoffel, Gemüse, Obst etc., die dem einzelnen Arbeiter indirekt insofern zugute kommen, als seine Organisation sich dieser ermäßigten Frachtsätze bei Beförderung der betreffenden Artikel bedienen können; in der Form, daß etwa bei Lebensmitteln, die eine Frachtbegünstigung genießen (Kartoffel, Gemüse), die Arbeiter-Konsumvereine die ermäßigten Frachtsätze beanspruchen und im Interesse der Arbeiter ausnützen.

Bei unserer heutigen Zusammenstellung der für den Arbeiter in Frage kommenden Begünstigungen auf der Eisenbahn haben wir die Arbeiter-Wochenkarten, Arbeiter-Rückfahrkarten und Arbeiterfahrausweise zum halben Preise als die den Arbeiter am meisten und unmittelbar betreffenden an erster Stelle behandelt und auch ihre Anwendungsbestimmungen und Voraussetzungen ausführlicher kargelegt. Es versteht sich von selbst, daß auch alle anderen, dem Arbeiter im Eisenbahn-Personen- und Güterverkehr zur Verfügung stehenden Ermäßigungen an bestimmte Bedingungen und Voraussetzungen gebunden sind. Diese im Detail alle anzuführen, würde den Rahmen unseres aufklärenden Artikels weit überschreiten. Jeder einzelne Arbeiter und die für ihn als Mehrheit in Frage kommenden Organisationen, Vereinigungen und Körperschaften haben aber jederzeit das Recht und die Möglichkeit, über die für die einzelnen Ermäßigungen erforderlichen Voraussetzungen und Bedingungen bei den Eisenbahnstationen ihres Wohnortes entsprechende Informationen einzuziehen, um sich die Vorteile der Begünstigungen zu sichern.

Ballade aus dem Rototo.

Von Alois Jirásek.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Tschechischen von J. Reismann.

I.

Der Weibehind des Krieges hatte drei kostete Grazien mit gepuderten Frisuren, in feinen Schuhen mit roten Absatzledern, aus Paris bis nach Böhmen verschlagen. Ihr Widerstand dagegen war aber keineswegs ein solcher wie von Tauben, die durch einen Sturmwind ermattet, mit ihren weißen Flügeln gegen die Windsbraut und das schwarze Gewölk bis zur Erschöpfung schlugen, im Gegenteil: unsere drei Töubchen setzten sich selber, freiwillig, der Gefahr dieses Wirbelwindes aus. Leichten Sinnes kamen sie hinter ihren Mittern einbezogen, die sich auf den Weg gemacht hatten, die Glorie der französischen Waffen zu verbreiten, dabei nicht ohne Amusements und Vergnügungen leben konnten, aber berühmte Namen und glänzende Jahresrenten ihr eigen nannten.

In einer tauigen Novembernacht des Jahres 1741 erklärte der Held der Vondöirs und der Schlachtfelder, Moritz von Sachsen, die Stadt Prag. Und im Frühjahr kommandierte hier der stolze und prunkliebende Graf Belleisle, genannt der „Gouverneur de l'Europe“. In jener Zeit wehte auch im Süden des Königreiches Böhmen die weiße Fahne mit den goldenen Ähren. Vom Dorfe Paradow an bis zum „Schwarzen Hügel“ und bis gegen Strowec, mehrere Stunden im Halbkreis um Wrovice herum, in der Richtung gegen Pilsen, und in Pilsen selber wimmelte es von Franzosen, in der Wehrzahl Dragoner und Karabinieri.

Die drei Liebeshindchen aber verfielen der Wind in ein nicht allzu großes, altes Schloss, das stark vernachlässigt war, weil hier niemand von

der geistlichen Obrigkeit zu wohnen pflegte, die ihr Kloster weit weg von hier hatte. Das Schloss war wohl ausgestattet, aber ohne je einen raffinierten Komfort, an den die jungen Damen gewöhnt waren. Die Zimmer begrenzten mächtige Mauern, speziell bei den Fenstern, auch gewahrte man hier keinerlei Tapeten und am Fußboden lagen keinerlei Teppiche. Die Möbel waren zwar aus hartem Holz verfertigt, aber altmodisch. Rittersaal gab es kein, sondern, bequemes Kautsch, keinerlei weiches Sofa mit einem Ausschneit an seinem Rande für die Arminlinie, an den Wänden hing nicht einmal eine Gravüre mit irgendeiner entzückenden Schäferidylle oder galanten Festen a la Vater oder Watteau, und an Stelle eines verzierten Kamines mit einem Gefirnisse voll lieblichen Schmuckstücks und einer kunstvollen Uhr, die schwachend und sich durch den Raum ertönen würde, stand hier ein ungeheurer Nachelosen mit einer einfachen Gaskinleiste, dabei so hoch, daß er fast bis zur Decke reichte.

Die stillen, wie verzaubert anmutenden Zimmer vernahmen vielleicht niemals noch die Metallhüte eines Klaviers, dafür aber den ganzen Tag lang den Widerhall von schweren Hofrautofeln, die draußen über das Pflaster des Hofraumes klapperten. Und die Aussicht war hier auch nicht verlockend. Unterhalb des Schlosses standen gemauerte Wohnhäuser mit Strohdächern, ein ausgefahrener Weg führte zu ihnen hinunter, auf der anderen Seite gewahrte man den einfachen Schlosshof mit einer Linde beim Tore, unter welchem ein Musikant mit einem nachlässig geflochtenem Boyse zu sitzen pflegte, ein ranzeliger, gelblicher Veteran mit einem unfreundlichen, finsternen Blicke.

Und was war das für ein Ausblick von den zwei Fenstern auf den grauen, dichtbewachsenen Bergabhang! Vielleicht war da einmal ein kleiner Park gewesen, keineswegs aber der von Le Rotto! Eine Wildnis wars, in der Dicht und

Bäume empordachsen, wie es der Natur beliebt, regellos, formlos, unberührt von einer Schere, ohne Boskette und Pyramiden, mit unbestrittenen Fußwegen, die sich unter der Wölbung alter Eichenbäume und Linden fest wie in einem Urwald dabinstreckten und sich im hohen Gras und Dichtst verlor, wo es stets dunkel war, selbst wenn noch die rosigen, goldenen Strahlen des Westens auf den Stämmen und durch die stillen Baumkronen glänzten.

Als die älteste der drei Vorfrömmen, die dreißigjährige, mähig-große Theresie, eine pilante Schönheit, unmittelbar nach ihrer Ankunft, auf diesen wüsten Garten hinausstarre, da schrie sie entsetzt auf und erklärte, daß sie nicht um die Welt hinausgehen wolle.

„Ich würde schon gehen“, meinte entschlossen die schöngewachsene Lucile mit voller Figur, neben Theresie beim Fenster stehend, „aber nur zu einem Rendez-vous.“

„Aber nicht mit dem Grafen“, neckte sie Theresie.

„Oh, der würde sich dort fürchten, einen Schnupfen zu bekommen!“

„Aber sein Adjutant nicht!“

„Und ich auch nicht!“

„Solde brauchen in ein helles Gelächter aus.“

Die dritte der Damen, die sie Mimi nannten, wie ihr Liebhaber, der Marquis und Rittermeister, stand beim anderen Fenster, in gebückten, lichten Kleidern, den kleinen Hut in der Hand haltend. Sie blickte schweigend auf die Bäume und das Dichtst des wilden Gartens hinunter, wo alles in der Mittaggrube schlummerte. Sie war ein zartes Mädchen, lieblich und feisch, wie eine taubfärbte Blume. Ihre großen, dunklen Augen mit den langen Wimpern starrten vornehm vor sich hin, als ob der Geist aus ihnen Gott weiß wohin geflohen wäre: bis sie Theresie neckisch anrief, was denn mit ihr los wäre und ob sie sich auch vor der Wildnis hier fürchte.

„Nein, ich fürchte mich keineswegs, ich werde dort hinuntergehen“, gab sie milde und mit einem Lächeln zur Antwort, aber gleichsam, als ob sie aus einem Traum erwachte.

„Allein?“ stammte Theresie. „Ah, sicherlich die Briefe von Mama dort lesen!“

„Ja, und denken an —“

„Den Garten Longembourg, an Montmorency“, seufzte Lucile melancholisch.

„Oh, nur an einen kleinen Garten und eine stille Allee beim Mondschein“, gestand Mimi scherzend ein, worunter sich der Ton einer stillen Klage mischte.

„Und dich ausweinen, geht?“ Wie seid ihr doch sentimental, meine liebste Mimi!“

„Schweig, Mimi“, begann sie sie eindringlich zu trösten, „bisher war es in diesem Jüngerlande nicht so übel. Und in diesem Trianon wird es vielleicht noch besser sein. Du wirst uns darüber die Karten aufschlagen!“

II.

Es kam nicht zum Kartenausschlagen, denn nachmittags kamen die Herren. Zuerst der Graf, der Oberst, Lucilens Ritter, ein Fünffziger, abgelebt, aber sehr elegant. Er hieß sie als Hausherr und Gastgeber in entzückender Weise willkommen, Lucile auf zärtliche Art. Er wohnte bereits zwei Tage hier und ließ die Wohnung herrichten, wie es nur halbwegs ging. Den Damen gegenüber entschuldigte er sich, daß er sie nicht beim Tore empfangen hatte, aber der Dienst hätte ihn davon abgehalten, oh, was für Sorgen — aber daß er sie jetzt unterhalten würde, seine Augen leuchteten hell auf, daß die Herren bald kommen müßten, daß sie ihre Gastfrauen im Nachbarort hätten, daß sich die Damen inzwischen dieses vernünftige Schloss anschauen sollten, das er gleich einer Zauberssee in ein reizender Rest, in einen Venusstempel in der Wüste, verwandeln wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Eduard Bernstein 80 Jahre alt.

Von Emil Vandervelde, Brüssel.

1929 — der fünfundsiebzigste Geburtstag Karl Rautskys; 1930, am 6. Jänner 1930 — der achtzigste Geburtstag Eduard Bernsteins! Nach so vielen schweren Verlusten kann die Internationale mit Freude und Genugtuung fast zur gleichen Zeit die beiden vornehmsten Vertreter des sozialistischen Gedankens um die Jahrhundertwende feiern, kann sie die beiden Männer, die uns direkt mit Marx und Engels, mit dem Helmszeitalter der ersten Internationale verknüpfen, in der Bewegung für das gleiche Ziel tätig sehen: die Befreiung und die Herrschaft der Arbeit.

Im 6. Band seines Werkes „Die Sozialisten“, das 1900 erschien, spricht H. P. G. Quader bereits vom alten Bernstein. Zweifelloso eine Uebertreibung, denn damals war Bernstein, der 1850 in einer armen jüdischen Arbeiterfamilie in Berlin geboren wurde, erst ein Mann von 50 Jahren. Aber wenn auch nicht ein alter Mann, so war Bernstein doch schon damals ein alter Kämpfer, der seit seiner frühen Jugend mit allen großen Ereignissen in der deutschen Sozialdemokratie und in der Internationale verbunden war. Im Februar 1874 ist der 24 Jahre alte Bankangestellte unter den Vertrauensmännern, die an der Seite Liebknechts — Bebel war noch im Gefängnis — mit den Lassalleern über das erste sozialistische Einigungsprogramm diskutierten, das das Programm von Gotha geworden ist. 1878, zur Zeit des Sozialistengesetzes, finden wir ihn in Zürich, dann im Exil in London als Chefredakteur des „Sozialdemokrat“, der im Ausland erscheint und die deutschen sozialistischen Blätter ersetzt, die Bismarck verboten hatte. 1891 arbeitet er zusammen mit Rautsky am Erfurter Programm, von dem er später, in der Zeit des Revisionismus, als er einige Punkte der Prinzipienklärung kritisiert, gesteht, ein wenig sein Geburtsort gewesen zu sein. 1899 schließlich eröffnen seine Schriften, seine Artikel in der „Neuen Zeit“, der Brief, den er von London aus an den Stuttgarter Parteitag richtet, in der deutschen und in der internationalen Sozialdemokratie jenen denkwürdigen Kampf, der ihn Rautsky, Bebel, Plechanoff, Adler, einer ganzen Welt von Gegnern, leidenschaftlichen Widersachern entgegenstellt.

Seither sind dreißig Jahre vergangen. In der tragischen Prüfung, die sich seither ereignete, sind unlösbar erscheinende Gegensätze beigelegt worden, Gesichtspunkte, die unwiderstehlich entgegengetreten schienen, angenähert. Für die jetzige Generation muß es recht schwierig sein, die Schärfe der Debatten zwischen Männern zu verstehen, die damals so voneinander getrennt und heute so miteinander verbunden sind.

Welche Meinung man aber auch über die Probleme selbst hat und hatte, die damals diskutiert wurden, ein Umstand springt aus dieser Diskussion wie aus dem ganzen Leben Eduard Bernsteins in die Augen: sein unbeugbarer intellektueller Mut.

Nach dem Stuttgarter Parteitag schrieb Viktor Adler, der auf der Seite der Gegner Bernsteins stand, aber mit seinem großen menschlichen Verständnis besser als jeder andere die Bedeutung, den Nutzen, die Notwendigkeit der Debatte erkannte, die damals stattfand, in der „Arbeiter-Zeitung“ vom 16. Oktober 1898: „Das große Verdienst, diese Debatte angeregt zu haben, gebührt Genossen Eduard Bernstein, der als ehemaliger Redakteur des Züricher „Sozialdemokrat“ in Deutschland ständlich verfolgt, seit Jahren in London lebt und arbeitet. Der praktischen Parteiarbeit zwangsweise entzogen, ein scharfer theoretischer Kopf mit umfassendem Wissen, dabei ein Fanatiker der Gerechtigkeit und ein Skeptiker jener vornehmsten Art, deren Skepsis sich gegen sie selber kehrt und die sich in Selbstkritik nie genug tun können, hat Bernstein nicht nur eine Reihe ausgezeichnete theoretischer und historischer Arbeiten gemacht, sondern eine der wichtigsten Funktionen der Partei, die des Kritikers ihrer Grundsätze und ihrer Taktik übernommen.“

Diese Kritik konnte in vielen Punkten irrtümlich sein, aber im Endresultat hat sie wirksam zur Vertiefung und zum Ausbau des Marxismus beigetragen und Bernstein hat niemals aufgehört, solche Kritik zu üben.

Aber nicht nur in der Kritik, einer stets aufbauenden und fruchtbareren Kritik, hat Bernstein unter allen Umständen diesen Mut, diese intellektuelle Reinheit, diese geistige Unbefangtheit bewiesen, die zu seinen schönsten Ruhmesstücken gehört. Mit unglaublicher Verständnislosigkeit — zu groß, um nicht gewollt zu erscheinen — hat die Bourgeoisie sich am Anfang eingebildet, daß Bernstein sich vom Marxismus, ja vom Sozialismus trenne, sogar — so lächerlich es auch klingt — daß er die Partei verlassen wolle. Kein schöneres Dementi kann es geben, als die dreißigjährige Arbeit, die der Parteiveteran, den wir heute feiern, seither an seinem Arbeitsfeld und auf dem Platz des Abgeordneten, stets an der Spitze des Kampfes, für die Demokratie und den Sozialismus geleistet hat. Überall wo es galt, Niederträcke zu verteidigen, der Verantwortlichkeit zum Durchbruch zu verhelfen, Vorurteile oder Irrtümer zu bekämpfen, zog Bernstein in den Kampf.

Von Kriegsbeginn an stellte er, der Rechtssozialist, sich in dem Kampf gegen den Imperialismus zu beiden Seiten der Front und gegen die Verleumdungen, die die Kriegshyphose hervorrief, an die Seite des Mannes, der trotz alle-

dem niemals aufgehört hatte, im tiefsten Grunde sein Kampfgefährte zu sein, an die Seite von Karl Rautsky. Nun sind beide vereint und verbündet in der Liebe und durch die Liebe der sozialistischen Arbeiter, die sich ihnen, wie in Frankreich Jaurès und Guesde, in Dankbarkeit und Bewunderung zuwenden.

Vor dreißig Jahren schrieb Bernstein am Ende seines Buches „Die Voraussetzungen des Sozialismus“: „Heute braucht sie (die sozialistische Arbeiterbewegung) neben den freitragenden, die ordnenden und zusammenschaffenden Geister,

die hoch genug stehen, um die Spreu vom Weizen sondern zu können, und groß genug denken, auch das Pfälzchen anzuerkennen, das auf anderem Beete als dem eigenen gewachsen ist, die vielleicht nicht Könige, aber warmherzige Republikaner auf dem Gebiet des sozialistischen Gedankens sind.“

Heute ehrt die Sozialdemokratie diese Republikaner, ehrt einen der Besten, der Größten, der freiesten Geister unter diesen Republikanern des Gedankens in der Person Eduard Bernsteins.

Arbeitsbilanz der Labour-Regierung.

Von unserem Londoner Korrespondenten

London, Ende Dezember 1929.

Mit dem Jahresabschluss beendet die Arbeiterregierung den siebenten Monat ihrer Amtszeit. Noch ist es zu früh, eine Bilanz zu ziehen — aber eine Zwischenbilanz ist möglich. Die zweite Regierung Macdonald ist, ebenso wie die erste sozialistische Regierung Großbritanniens im Jahre 1924, eine Minderheitsregierung. Aber ihre parlamentarische Lage ist günstiger als diejenige von 1924. Sie ist zahlenmäßig stärker, ist nach der persönlichen Seite hin innerlich einheitlicher und besser als damals auf die besonderen Aufgaben und Schwierigkeiten einer Minderheitsregierung vorbereitet. Sie hat überdies im Parlament eine Opposition gegenüber, die sich bis Ende 1929 von ihrer Wahlüberlage noch nicht genügend erholt hatte, um ihre zahlenmäßige Mehrheit gegen die Arbeiterregierung geschlossen in die Wogale zu werfen.

Die Konservativen waren in den verflochtenen sieben Monaten durch ihre Niederlage moralisch geschwächt, ihre Parteimehrheit war desorganisiert, das Vertrauen zu ihrer Führung erschüttert. Fürcht vor Neuwahlen verbotene die Entfaltung ihrer Offensivkraft. Die liberale Partei bildete zwar, wie im Jahre 1924, so auch im Unterhaus von 1929 das Jünglein an der Wage und eine ungewisse liberale Fraktion konnte mit Hilfe einer geschlossenen konservativen Front die Arbeiterregierung, technisch gesprochen, nach Belieben stützen. Aber in Wirklichkeit war und ist ihre Lage nicht so günstig. Ob sie die Arbeiterregierung über eine fortschrittliche sozialpolitische Gesetzesvorlage mit Hilfe der Konservativen stützt oder Macdonald durch die und dann unterstützt — sie wird auf jeden Fall einen Teil ihrer Anhänger verlieren und rebellisch machen. Aus ihrer günstigen Lage ist für sie eine Quelle ständiger Schwäche geworden. Der Zerfall der liberalen Fraktion bei beinahe allen wichtigen Entscheidungen in eine Gruppe, die mit der Regierung, eine zweite mit den Konservativen stimmt und eine dritte Gruppe, die sich der Abstimmung überhaupt entzieht, ist das äußere Anzeichen für ihre inneren Schwierigkeiten.

Man hat gesagt, daß sich die Arbeiterregierung im Gegensatz zu 1924 nicht nur an der Regierung sondern auch an der Macht befindet: dies war für die ersten vier Monate dank der Ratlosigkeit der Opposition zweifellos gültig, stimmte in einem abgeschwächten Maße auch noch für die letzten drei Monate, dürfte jedoch im Jahre 1930 von Monat zu Monat weniger der Fall werden. Dies ist um so unabweislicher als die Arbeiterregierung mehr und mehr zu Gesetzesvorlagen fortschreiten muß, bei denen die Massen- und Interessengegensätze zwischen Arbeiterpartei und Opposition härter auseinanderbrallen. Eine größere Geschlossenheit der Liberalen und konservativen Opposition scheint unermesslich. Aus dieser doppelten Entwicklung, der fortschreitenden inneren Konsolidierung der Opposition gegenüber allen sozialistischen Maßnahmen und der Notwendigkeit für die Arbeiterregierung, von parteipolitisch mehr oder minder neutralen zu sozialistischen Maßnahmen überzugehen, ergibt sich mit logischer Notwendigkeit früher oder später eine parlamentarische Situation über der die Arbeiterregierung stützen muß.

Die Arbeiterregierung hat unter den schwierigsten parlamentarischen Verhältnissen in den ersten sieben Monaten ihres Bestandes eine überraschend große Anzahl ihrer Wahlversprechen erfüllt können, soweit es sich nicht um sozialistische Forderungen im eigentlichen Sinne des Wortes handelte. Sie hat auf außenpolitischen Gebieten beinahe mit einem Schläge die herrschende Erstarrung beendet, durch die amerikanischen Verhandlungen nicht nur eine unmittelbare Engherzigkeit zwischen London und Washington bewirkt, sondern damit auch die Grundlage für eine hoffnungsvolle Inangriffnahme der Abklärung zur See gelegt. Die ins Leben geratene Gesamt-Abströmungsbewegung hat einen neuen, vielversprechenden Anstoß erhalten. Sie hat die Faktualität über die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit unterzeichnet und durch ihre Haltung im Haag ihre Programmforderung nach einer sofortigen und bedingungslosen Zurückziehung der Truppen aus dem Rheinland erfüllt. Sie hat die diplomatischen und Handelsbeziehungen zu Rußland wieder aufgenommen und damit einen der folgenschwersten Fehler der konservativen Regierung Baldwin wieder gut gemacht. Die Arbeiterregierung vermochte also dank der vollen Unterstützung von Seiten der Liberalen und der Duldung der Konservativen in kürzester Zeit einen unüberhältnismäßig großen Teil ihres außenpolitischen Sofortprogramms zu verwirklichen.

Auf sozialpolitischen Gebieten lagen zwar Probleme von wahrhaft gigantischem

Ausmaß vor, aber nur wenige Entscheidungen, die mit wenigen Federstrichen gelöst werden konnten. Der Fragenkomplex Indien ist zu verzweigt, als daß eine Lösung auch bei bestem Willen in wenigen Monaten möglich gewesen wäre. Wie die Proclamation des Vikönigs von Indien und die Unterhauserklärungen der Regierung bewiesen, hat die Arbeiterregierung auch hier einen neuen Geist bei der Behandlung der Fragen mitgebracht. Die jüngsten Entwicklungen in Indien scheinen allerdings anzudeuten, daß dort radikalere als die in Schwabe befindlichen Maßnahmen und Vorbereitungen dringend nötig sind.

Die einzige Entscheidung kolonialpolitischer Natur, die die Arbeiterregierung im ersten halben Jahre ihres Bestehens von sich aus zu fällen hatte, betraf die Verfassung von Ceylon. Hier erwies es sich, in welchem Sinne eine sozialistische Regierung zugunsten des kolonialen Fortschritts wirken kann, ohne die Grenzen der traditionellen Sozialpolitik wesentlich zu überschreiten. Seit Jahresfrist befand sich in den Archiven des Kolonialministeriums, unerledigt, ein bemerkenswert großzügiger Kommissionsbericht, der die Schaffung einer, in beinahe allen inneren Fragen souveränen Parlamentsregierung in Ceylon, sowie die radikale Ausdehnung des dortigen Wahlrechts vorschlug. Der Kolonialminister Webb (Lord Passfield) setzte diesen Verfassungsentwurf in Kraft, nachdem er noch weitere demokratische Verbesserungen, darunter die Gleichstellung der Frauen und Männer als Wähler, in den Entwurf eingeführt hatte.

Größeres Aufsehen hat im Ausland der Beschluß der Arbeiterregierung erregt, im Jahre 1932 das mesopotamische Mandat aufzugeben und die Aufnahme des Irak in den Völkerbund zu empfehlen. Man hat in diesem Schritt auf dem Kontinent eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung erblickt. Mit Unrecht: Die Aufgabe des mesopotamischen Mandates im Jahre 1932 war bereits 1927 von der konservativen Regierung vorbereitet worden und wäre wohl — wenn auch mit einer gewissen Verzögerung — von einer bürgerlichen Regierung durchgeführt worden. In ihrer Ägyptenpolitik, die zwischen Rußen und Kolonialpolitik ihren Platz findet, hat die Arbeiterregierung die Ersetzung des bisherigen Herrschaftsverhältnisses über Ägypten durch einen Bündnisvertrag vorgeschlagen. Einem solchen Allianzverhältnis zwischen einer Macht wie Großbritannien und einem Vorkolonialstaat, wie Ägypten haftet allerdings bei der Verschiedenartigkeit der Handlungsfreiheit der beiden Partner ein Erbvertrags Imperialismus an, der für eine sozialistische Partei zu tragen peinlich ist.

Weitaus engere Grenzen als auf kolonialpolitischen Gebieten sind der Wirksamkeit der Arbeiterregierung in sozialpolitischer Hinsicht gezogen. Grundtätlich am wichtigsten ist die geplante Ratifizierung des Washingtoner Abkommens. Praktisch von weitaus größerer Bedeutung ist jedoch die Verbesserung der Erwerbslosenversicherung und das Witwen- und Pensionsgesetz, das eine halbe Million Witwen in den Genuss von Altersrenten setzt.

Der schwächste Punkt der bisherigen Politik der zweiten Regierung Macdonald ist ihr Programm zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit. Hier wirkt sich ein persönliches und ein kollektives Moment gegen die Regierung aus. Nach beinahe allgemeiner Auffassung hat der Eisenbahnerführer J. D. Thomas, dem die Aufgabe eines „Ministers für Arbeitsbeschaffung“ zugefallen ist, seine besonderen Gaben auf diesem unankurbaren Posten nicht zu entfalten vermocht. Es fehlt ihm wohl an der für die erfolgreiche Durchführung seiner schweren Mission nötigen Bissen und Fähigkeit des konstruktiven Denkens. Nach der fachlichen Seite macht sich hier, auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung, die parlamentarische Situation in besonderer Maße fühlbar — dies um so mehr, als die englischen bürgerlichen Parteien traditionell ein stärkeres Mißtrauen gegen den ganzen Gedanken der produktiven Erwerbslosenfürsorge zu überwinden haben als dies beim kontinentalen Bürgertum aus historischen Gründen der Fall ist. Die Aufgabe gleicht unter diesen Umständen einer Quadratur des Kreises: im eigentlichen Sinne sozialistische Maßnahmen sind der Regierung verweigert; Geldmittel für eine großzügige produktive Erwerbslosenfürsorge sind vom gegenwärtigen Parlament nicht zu erhalten und die normalerweise möglichen Maßnahmen sind nichts als Tropfen auf einen heißen Stein.

Die Bergbaugesetzgebung der Regierung steht zwischen Sozialpolitik, Wirtschaftspolitik und der Politik der Arbeitsbeschaffung — sie alle unmittelbar berührend. Sie hat zu den bisher schwersten parlamentarischen Kämpfen Anlaß gegeben. Der Gesetzentwurf der Regie-

Vertrauensmänner Achtung!

Wir warnen alle Vertrauensmänner der Partei, Gewerkschafts- und Freidenkorganisations, dem Schmerzreich Kaczimsky irgendwelche Unterstufungen auszusuchen.

Genannter legitimiert sich als Mitglied des Deutschen Verkehrsverbundes Berlin, ferner als Journalist und versucht, mittelst dieser Dokumente das Vertrauen und die Unterstützungsbereitschaft der Funktionäre zu gewinnen. Beim Verkehrsverbund ist Kaczimsky seit 1923 organisiert und er hat die Organisation in bezug auf Unterstufungen stark in Anspruch genommen. Der Genannte sprach auch in Göttingen vor, wobei er sich in der gemeinsten Weise gegen die Partei und deren Funktionäre erging. Er mußte schließlich der Polizei übergeben werden. Der Mann scheint sich überhaupt nicht „organisiert“ zu haben, um sich von den Organisationen aushalten zu lassen. Er ist, wenn er um Unterstufungen vorpricht, abzulehnen!

Sozialorganisation Göttingen.
Seitjörgorganisation Komotau.

Die einzige Entscheidung kolonialpolitischer Natur, die die Arbeiterregierung im ersten halben Jahre ihres Bestehens von sich aus zu fällen hatte, betraf die Verfassung von Ceylon. Hier erwies es sich, in welchem Sinne eine sozialistische Regierung zugunsten des kolonialen Fortschritts wirken kann, ohne die Grenzen der traditionellen Sozialpolitik wesentlich zu überschreiten.

Wenn man das Versprechen auf Erhöhung des schulpflichtigen Alters auf 15 Jahre hinzufügt, hat man einen nachdenklichen Ueberblick über das bisher Gesehene. Die ganze Politik der Regierung ist vom Gesichtspunkt bestimmt, bei einem Minimum an Macht ein Maximum an Leistungen zugunsten der arbeitenden Bevölkerung zu erzielen. Sieben Monate sind für eine Regierung eine kurze Zeit — niemand wird leugnen können, daß sie fruchtbar verwendet worden sind. Die englische Arbeiterpartei kann mit gesteigertem Selbstvertrauen und ungebrochenem Optimismus in das, für sie schicksalsschwere Jahr 1930 treten.

Die Genfer Polizei in Hochspannung

Genf, 4. Jänner. Die Genfer Polizei verfolgt schon seit längerer Zeit die Spur, die von den Urhebern des Komplotts gegen die italienische Völkerbundesdelegation nach Genf zu führen schien. Man wußte, daß zwischen Berneri und einem in Genf anwesenden Italiener gewisse Beziehungen bestanden, doch erhielten die Behörden bisher keine Anhaltspunkte dafür, daß der Briefwechsel verbrecherischen Charakter getragen hätte.

Für die am 13. Jänner in Genf beginnende Session des Völkerbundesrates, an der zum ersten Mal der Führer der italienischen Delegation Außenminister Grandi teilnimmt, sind umfangreiche polizeiliche Maßnahmen in Aussicht genommen. Der Direktor der Genfer Polizei erklärte, er habe den Chef des Zendienstes des Völkerbundes erlucht, seine Agenten eigenhändig die Eintrittskarten der zur Teilnahme an den Sitzungen ermächtigten Personen kontrollieren zu lassen. Die Außenwache des Völkerbundesgebäudes wird von der Gendarmerie ununterbrochen Tag und Nacht ausgeübt. Grandi wird auf allen Wegen unter sorgfältiger Bewachung stehen. Alle Ausgänge des Völkerbundesgebäudes werden von der Sicherheitspolizei bewacht.

Die erste der von der Genfer Polizei in den vergangenen Tagen angeordnete Hausdurchsuchung fand in der Wohnung des Tessiner Anarchisten Luigi Bertoni statt. Er wurde auf die Wache geführt, dort einem längeren Verhör unterzogen und wieder freigelassen. Bei der zweiten Hausdurchsuchung in der Wohnung des italienischen Anarchisten Domenico Ludovici fand die Polizei eine ausgedehnte Korrespondenz, aus der hervorgeht, daß Ludovici in dauernder Verbindung mit ausländischen Anarchisten stand, so mit Spada, einem Italiener, der nach Amerika ausgewandert ist. Ludovici wurde bis 2 Uhr früh verhört, dann wieder freigelassen. Eine dritte Hausdurchsuchung fand in der Wohnung des italienischen Anarchisten Rodolfo Vela statt, der nach Frankreich gereist ist.

Die Kladoer Kommunisten können ihre Angestellten nicht bezahlen

Kladno, 4. Jänner. Der vom Polbyro organisierte kommunistische Gewerkschaftsverband in der Industrie teilte heute seinen beiden Kladoer Bergarbeiter-Sekretären Saska und Macal mit, daß er auf ihre weiteren Dienste nicht mehr reaktiviere und ihnen auch die Jänner-Gehälter nicht mehr überweise. Sie sollen durch zwei unbesoldete Vertrauensleute der Bergarbeiter ersetzt werden. Saska und Macal gehörten früher zu den hervorragendsten Führern der kommunistischen Bergarbeiter im Kladoer Revier.

Auch der Redakteur Rizek des kommunistischen Blattes „Svoboda“ hat kein Gehalt erhalten, da die „Svoboda“ mit einer sehr geringen Auflagezahl erscheint und für das Redakteurgehalt keine Gelder zur Verfügung stehen.

Tagesneuigkeiten.

Ausbreitung der Papageienkrankheit.

In Prag sind zwei Fälle von Papageienkrankheit festgestellt worden. In der Familie S. in Kosit wurden am 23. Dezember zwei Erkrankungen an Lungenerkrankung festgestellt, hervorgerufen durch die Pflege eines kranken Papageis, der unter verdächtigen Erscheinungen eingegangen ist. Der städtische Bezirksarzt ließ die Erkrankten am 1. Jänner in das Prager Infektionshospital schaffen. Dort befinden sich die Erkrankten in ärztlicher Pflege und werden wissenschaftlich untersucht.

Die Nachforschungen nach der Herkunft des eingegangenen Papageis wurden sofort eingeleitet. Bei der in Betracht kommenden Firma wurden einige aus dem Hamburger Transport stammende Papageien sofort beschlagnahmt und der Veterinär-Abteilung des Prager Sanitätsamtes zur sachmännlichen Untersuchung übergeben.

Das städtische Physikat hat alle Bezirksärzte und die im öffentlichen Sanitätsdienst stehenden Personen zu einer Besprechung der erforderlichen Maßnahmen zur Verhütung einer eventuellen Ausbreitung der Krankheit eingeladen. Das Physikat wird der Bevölkerung noch Vorsichtsmassregeln bekanntgeben, die sich vor allem auf den Kauf und Pflege von Papageien beziehen.

Kommunistische Kampfmittel.

In der Silvesternacht wurde in Moabit der Sozialdemokrat Ernst Sabe von Kommunisten niedergeschossen. Sabe wurde mit einem schweren Bauchschuß in das Moabiter Krankenhaus eingeliefert und sofort operiert. Sein Zustand ist sehr ernst.

Ueber die Mordtat lesen wir: Gegen halb 1 Uhr drangen in der Silvesternacht drei junge Leute in das Restaurant Schmidt, Wicelstraße 17, ein. Das Restaurant Schmidt ist das Verkehrslokal der SPD. Die jungen Leute entpuppten sich bald als Kommunisten, als sie den Versuch machten, durch politische Gespräche die das neue Jahr feiernden Sozialdemokraten zu provozieren. Da man keine Ursache hatte, auf das unsinnige Bestehen der Störenfriede einzugehen, wurden diese vergeblich aufgefordert, das Lokal zu verlassen, und schließlich an die frische Luft gesetzt. Dabei tobten sie, schlugen um sich und wurden durch zufällig passierende Schutzbeamte festgenommen. Einem der Madaubrüder gelang es, zu entkommen.

Als die beiden Arrestanten von den Beamten zur Wache gebracht werden sollten, stürzten sich, offenbar durch den dritten alarmiert, aus dem Verkehrslokal der SPD, in der Wicelstraße 40 ungefähr 40 Männer auf die Beamten, die von den Gummihäupteln Gebrauch machten. Dabei gelang es den beiden Arrestanten, zu entkommen. Zur gleichen Zeit wurde vor dem SPD-Lokal Schmidt ein junger Parteigenosse von Kommunisten niedergeschlagen, so daß er die Rettungstelle im Moabiter Krankenhaus aufsuchen mußte.

Vor dem Lokal Schmidt, das die Falousien heruntergelassen hatte, erwartete namentlich der Vater des Niedergeschlagenen die Rückkehr seines Sohnes zusammen mit noch drei anderen Parteigenossen. Die Straße war auf dieser Seite völlig menschenleer. Plötzlich fiel von der gegenüberliegenden Seite ein Schuß und einer der Wartenden, der Genosse Ernst Sabe, brach schwer getroffen zusammen.

Im Dunkel der Nacht gelang es dem unbekannten Schützen, zu entkommen. Die polizeilichen Ermittlungen zur Feststellung des Täters sind im Gange. Diese Bluttat der Kommunisten ist ein neuer Beweis dafür, wie sich die Verhinderung der kommunistischen Parteimitglieder gegen Sozialdemokraten auswirkt.

Brennendes Petroleumfeld.

Dulacek, 4. Jänner. Auf den Petroleumfeldern Wroni brach schon vor sechs Monaten in einem Petroleumbrunnen ein Brand aus, und alle Versuche, ihn zu löschen, waren bisher erfolglos geblieben. Die Flammen erreichen eine Höhe von 50 bis 100 Meter und in einem Umkreise von 300 Meter um den Feuerherd ist die Hitze unerträglich. Nun wird der letzte Versuch, des Feuers Herr zu werden, unternommen, und zwar wird in einer Tiefe von 80 Meter ein 236 Meter langer Tunnel zum Feuerherd gehöhrt. Diese Arbeiten werden jedoch durch starke Explosionen erschwert. Seit Beginn des Brandes wurden durch diese Explosionen und durch andere Unfälle einige Arbeiter getötet. In der nächsten Woche wird entschieden, ob die Tunnelarbeiten fortgesetzt werden. Die Arbeitergruppe, die dazu bestimmt sein wird, durch den unterirdischen Tunnel vorzudringen, wird mit besonderen Schutzapparaten ausgestattet sein. Die Fachleute sprechen sich aber schon jetzt sehr pessimistisch über diesen Versuch aus.

Brand im Washingtoner Kapitol.

Flammen schlagen aus der Kuppel in die Höhe. Washington, 4. Jänner. Gestern Abend brach im Kapitol Feuer aus, dessen Flammen 20 Fuß hoch über die Kapitulkuppel in die Höhe schossen. Nach einer Stunde war der Brand lokalisiert.

Der Schaden ist viel geringer, als ursprünglich angenommen wurde. Er wird auf etwa 50.000 Dollar geschätzt. Die Stahnen in der

großen Halle und die Delgemäde auf den Gängen blieben unberührt. Die Feuerwehr schleuderte ungeheure Wassermassen in die Flammen, so daß das Wasser durch die für die Mitglieder des Repräsentantenhauses bestimmten Räumlichkeiten durchströmte und eine große Lache auf dem Granitfußboden der Korridore bildete. Die mächtigen Mauern des Zimmers, in dem das Archiv mit wertvollen historischen Dokumenten untergebracht ist, verhinderten eine Ausbreitung des Brandes, der sonst unheilvolle Folgen gehabt hätte.

Der Ursprung des Feuers ist noch nicht aufgeklärt, da der im Archivzimmer mit der Aufreißung der Wandmalereien beschäftigte Künstler durch den Rauch ohnmächtig wurde und noch nicht vernunftfähig ist. Das Atelier des Künstlers, in dem der Brand vermutlich entstanden ist, brannte vollkommen aus.

Autobus vom Schnellzug erfaßt.

New York, 4. Jänner. Bei Wooster im Staate Ohio übernahm der Pennsylvania-Express bei einem Eisenbahnübergang einen Schnellautobus. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Autobus 100 Meter weit fortgeschleudert wurde. Bei dem Unglück kamen neun Schüler ums Leben, eine größere Anzahl wurde schwer verletzt.

Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß sowohl der Chauffeur des Kraftwagens als auch der Lokomotivführer infolge eines Hagelsturmes selbst auf nahe Entfernung nichts sehen konnten.

Wärmetechnik auf der Ausstellung für Gesundheitstechnik und Städtehygiene in Prag.

In dieser überaus reichhaltigen Sondergruppe, die anlässlich der XX. Prager Frühjahrsmesse (vom 10. bis 23. März 1930) organisiert wird, werden auch Zentralfheizungen, wie sonstige andere Heizvorrichtungen, wie Wärmelufzirkulationsheizungen, Warmwasserheizungen, Hochdruck- und Niederdruckdampfheizungen, kombinierte Dampf- und Wasserheizungen, wie überhaupt alle Heizungsarten in Privat- und Industriebauten sich befinden.

Abschaffung der Todesstrafe — in Mexiko.

Mexiko reformiert sein Strafrecht und beseitigt auch die Todesstrafe. Das neue mexikanische Strafrecht geht überhaupt von der Voraussetzung aus, daß Verbrechen vor allem krankhafter Veranlagung entsprechen; der Strafvollzug soll nach diesem Grundsatz umgestaltet werden. Merkwürdig berührt in dem neuen Strafrecht, daß bestimmte Fälle von Mord straffrei bleiben sollen. So darf der Gatte den Liebhaber der Frau, der Vater seine „entehrte“ minderjährige Tochter und deren Verführer töten. Eine volle Uebernahme dieser Strafreform wird man also kaum wünschen dürfen!

Revolutionsäre Kommunalpolitik.

In der Stadtvertretung von Romerstadt wurde kürzlich über die Verbeibehaltung oder Beseitigung einer Reihe von Abgaben abgestimmt, die im Sinne des Gemeindefinanzgesetzes der Bevölkerung auferlegt wurden. Unsere Genossen stimmten gegen die Abgaben, die Kommunisten aber mit einer Ausnahme für die Verbeibehaltung der Eernhsteuern.

Ausgelagerte Fliegerleichen.

In der unweit Neapel gelegenen Küstenortschaft Vaja brachten Fischer am Freitag die Leichen zweier fremder Flieger an Land. Dieselben befanden sich bereits in einem fortgeschrittenen Verwesungszustande. Die Identität der Toten konnte bisher nicht festgestellt werden.

Nächtliche Panik im Hotel.

Im Erdgeschoß des Hotels „Marquetry“, eines der elegantesten Fremdenheime New Yorks, wurden durch Kurzschluß zwei Explosionen veranlaßt. Rauch und Flammen drangen durch die Ventilations- und Aufzugschächte in die oberen Geschosse des elfstöckigen Gebäudes, das infolge des Kurzschlusses völlig ohne Licht war. Unter den vielen hundert Bewohnern des Fremdenheimes, die dasselbe spät nachts auf Veranlassung der Feuerwehr räumen mußten, herrschte große Aufregung. Eine Frau erlitt einen Herzschlag. Ein Ingenieur wurde in einem Personenaufzug

erstickt aufgefunden. Die Feuerwehr vermittelte noch weitere Opfer.

Unterschlagungen eines Rechtsanwalts. Der Essener Rechtsanwalt Dornieder ist mit seinem Bruder, der bei ihm im Büro tätig war, nach Unterschlagung von mehreren tausend Mark Klientengeldern sowie unter Hinterlassung von etlichen tausend Mark Schulden seit Freitag flüchtig. Gegen Rechtsanwalt Dornieder wurde bereits vor vier Wochen ein Haftbefehl zur Erzwungung des Offenbarungseides erlassen.

Latvinnenunglück. Bei einer Skitur in die Karawanken ist südlich der Klagenfurter Mitte die 23jährige Grete Neumann aus Klagenfurt von einer Lawine getötet worden.

Enttäuschungen über Mussolini. Die Hitler-Partei hat sich an Mussolini herangedrängt und wieder vor ihm mit dem Schwefel. Mit Stolz dekamiert sie immer wieder, daß auf ihrem letzten Nürnbergertag ein offizieller italienischer Vertreter erschienen ist. Nun hat Mussolini Herrn Hitler einen bitteren Schmerz zugefügt. Er hat zum Vorkämpfer in Berlin Herr Dr. H. von Helldorf ernannt. Es stellt sich heraus, daß die Gattin des Vorkämpfers eine geborene Gutmann ist aus dem Hause Gutmann, das die Dresdener Bank regiert. Armer Hitler, mit deinen antisemitischen Idealen! Aber hat er aus Liebe zu Mussolini das eine Auge vor Südtirol zugeblinzt, so wird er auch noch das andere vor der geborenen Gutmann zudrücken.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit. Anlässlich des von der Arbeitsgemeinschaft vom 3. bis 6. Jänner in Prag veranstalteten Kurzes „Hygiene in der Erziehungsschule“ wurden die zur größeren Hälfte bereits eingetroffenen Kursteilnehmer von der genannten Körperkultur am 2. d. M. zu einem Begrüßungsabend im Spiegelsaal des Deutschen Hauses eingeladen. Hatten sich schon zu dem Kurze, der gemeinsam mit der Deutschen Pestalozzigeellschaft vorbereitet wurde, 190 Teilnehmer aus dem gesamten Staatsgebiete gemeldet, so bewies der voll besetzte Saal um so erfreulicher die starke Anteilnahme der deutschen Lehrerschaft an dem Gegenstand des Kurzplanes.

Die Gehälter der schwedischen Bankbeamten.

Die schwedischen Bankbeamten haben im Vergleiche zu ihren Kollegen in den übrigen Staaten Europas — mit Ausnahme von England vielleicht — die höchsten Gehälter. Die 25 Banken des schwedischen Bankverbandes haben zusammen 6000 Beamte, von denen 1700 Frauen sind. In diese Zahl sind selbstredend nicht jene Personen begriffen, die Dienstleistungen als Portiere, Telephonisten und technischer Art vollbringen. Wenn man die bei der schwedischen „Allbank“ und bei den schwedischen Sparbanken beschäftigten Beamten dazu rechnet, beträgt die Zahl der Angestellten im Bankfache in Schweden 8000 Personen. Eine Berechnung auf Grund der Gehälter im Jahre 1929 ergibt, daß ein männlicher Angestellter einen Durchschnittsgehalt von 6270 schw. Kr. bei den vier größten Banken erhält, 5753 Kronen bei den mittleren zwölf Banken und 5239 Kronen bei den kleineren Instituten. Die weiblichen Angestellten beziehen einen Durchschnittsgehalt von 3534 Kronen in den Großbanken und 2519 Kronen bei den kleineren Banken. Wenn man auch die Lebenskosten in den anderen Staaten Europas mit denen in Schweden vergleicht, so muß man doch feststellen, daß die schwedischen Bankbeamten mit Ausnahme der englischen, in Europa den besten Gehalt haben.

Galante, aber falsche Detektive.

Die Berliner Kriminalpolizei nahm die Kaufmannsöhne Siegfried Hermann und Gustav Borchardt fest, deren Spezialität es war, in der Umgebung der großen Berliner Bahnhöfe Herren nachzuschleichen, die dort in eindeutiger Absicht mit jungen Mädchen Hotels aufsuchten. Wenn sie glaubten, daß ihre Opfer Ehemänner seien, stellten sie sich als Kriminalbeamte vor, verschafften sich frech Namen und Adressen, um dann ihre Erpressungen ausüben zu können. In vielen Fällen haben sie beträchtliche Geldsummen erzwungen.

Der Sohn erschossen. Am 14. Dezember wurde der Arbeiter Robert Palmert aus Rangsdorf im Wartesaal vierter Klasse des Potsdamer Bahnhofes in Berlin mit einem Kopfschuß aufgefunden. Einen Tag später fand man in Rangsdorf die Leiche des drei Jahre alten Sohnes Paul des Arbeiters. Der

Loose der Wohlfahrtslotterie der „Arbeiterfürsorge“ sind bei allen Vertrauensmännern und im Konsumverein zu haben.

Vater, der zuerst angab, mit seinem Sohn von Räubern überfallen worden zu sein, hat jetzt gestanden, das Kind getötet zu haben. Paul war unehelich. Die Absicht des Vaters, die Mutter des Kindes zu heiraten, wurde dadurch durchkreuzt, daß die Braut noch ein zweites Kind gebar, das einen anderen Vater hatte. Außerdem wurde Palmert durch einen Unfall erwerbslos. Er wollte sterben und auch dem Kind, für das, nach seinen Angaben, nur schlecht geforgt wurde, das Leben nehmen. Er erschlug es auf einem Spaziergang, nachdem es in seinen Armen eingeschlafen war. Den Mord, sich selbst zu töten, fand er erst später. Die Kluge verurteilte jedoch ihr Ziel, so daß Palmert eines Tages im Potsdamer Bahnhof verumdet aufgefunden wurde. Er wird zur Zeit noch in Berlin im Staatskrankenhaus behandelt.

Die neue Fischmarkthalle in Venedig nächst der Rialtobrücke, eines der größten und modernsten Gebäude, ist Freitag nachts zur Hälfte ein Raub der Flammen geworden. Das Gebäude ist im gotischen Stil erbaut und bestand aus einer hohen Halle und einem Stockwerk. Das Feuer nahm sofort gewaltige Dimensionen an. Trotz aller Bemühungen der Feuerwehren, die von den Matrosen des Arsenalis unterstützt wurden, gelang es nur, die Nachbarhäuser vor Schaden zu bewahren. Der Brand ist wahrscheinlich durch Kurzschluß entstanden.

Jugendtagung in Kopenhagen.

Am 12. und 13. Juli 1930 wird in Kopenhagen eine sozialdemokratische Jugendtagung abgehalten, die einen bisher nie gekannten Umfang erhalten wird. Es sind Einladungen ergangen an die sozialdemokratischen Jugendorganisationen in sämtlichen nordeuropäischen Ländern. Bisher sind über 10.000 Teilnehmer angemeldet, davon 3000 aus Schweden, 1000 aus Norwegen, viele Hunderte aus Deutschland, Finnland und Dänemark. Aus Dänemark selbst nehmen 6000 daran teil. Die Einladungen gehen von dem dänischen Jugendbund „Dänemarks sozialdemokratische Jugend“ aus. Der Besuch wird meistens bei dänischen Arbeiterfamilien einquartiert, der Rest in Schulen und Versammlungshäusern. Es sind verschiedene Demonstrationen geplant, ferner werden eine Reihe von Versammlungen unter freiem Himmel in den Parkanlagen der Stadt abgehalten werden. Außerdem soll das nächtliche Kopenhagen im Freidraht erleuchtet werden.

Polarforscher durch Zufall.

Einer der berühmtesten Polarforscher unserer Zeit und zugleich der bekannteste Sachverständige für die Befriedung und Kultivierung der Polargebiete ist Vilhjalmur Stefansson, ein U. S.-Amerikaner, der kürzlich seinen 50. Geburtstag feierte. Er war der Erste, der großzügige Pläne zur Urbarmachung gewaltiger Landstrecken entwarf, die bis dahin als Wüsten von Unmöglichkeit gegolten hatten, und seine glücklich durchgeführte Anregung, nahm Kenntnisse von Sibirien nach dem äußersten Norden Amerikas zu überführen, wird wahrscheinlich die Eskimos jener Gegenden vor dem Aussterben bewahren. Dieser Mann, dessen ökonomische Bedeutung erst in der Zukunft richtig wird erkannt werden, geriet durch einen reinen Zufall in den Beruf des Polarreisenden. Erst war er Farmer und Cowboy, besuchte dann eine höhere Schule, studierte und hatte die Absicht, nach Afrika zu gehen, sobald er sein Studium beendet hätte. In seiner Studentenzeit hatte er einmal einen Artikel über die Entdeckung Grönlands geschrieben, dem er keine besondere Bedeutung zumah, der jedoch bei Sachverständigen einige Beachtung gefunden hatte, und gerade als er im Begriff stand, mit einer kaufmännischen Expedition nach dem Inneren Afrikas abzureisen, erhielt er das Angebot, an einer Polar-expedition teilzunehmen. Kurz entschlossen warf er seine früheren Pläne über den Haufen und ging nach dem hohen Norden. Viele Jahre lebte er dort als Eskimo unter Eskimos, paßte sich ganz dem Leben der Eingeborenen an und wurde so der größte Polarbiologe, als den die Welt ihn heute kennt. Aus seinen Studien an Ort und Stelle ergab sich der Plan der ökonomischen Erschließung der Schneewüste des Nordens, die Stefansson in zahlreichen Büchern begründet hat.

Vom Rundfunk.

Montag.

Prag, 4. J. 9: Alchymus, 11: Sommermusik, 12: Besse von Johannes Straka, 12: Konzert, 13: Schallplatten, 13:30: „Schöner“, Weltmusik, 14: Die Welt hinter der Kamera, 15: Unterhaltungsmusik, 15:30: Sumpdonkoncert, 16: Tanzunterricht, 16:30: 2. Musik, 17:30: Sumpdonkoncert, 18:40: Hygiene der Arbeit, 19:30: Die Welt hinter der Kamera, 20:30: Schöner, 21:30: 2. u. 3. Homer als Klaus Roman, Uebereine.

Brno, 4. J. 9: Alchymus, 11: Sommermusik, 12: Besse von Johannes Straka, 12: Konzert, 13: Schallplatten, 13:30: „Schöner“, Weltmusik, 14: Die Welt hinter der Kamera, 15: Unterhaltungsmusik, 15:30: Sumpdonkoncert, 16: Tanzunterricht, 16:30: 2. Musik, 17:30: Sumpdonkoncert, 18:40: Hygiene der Arbeit, 19:30: Die Welt hinter der Kamera, 20:30: Schöner, 21:30: 2. u. 3. Homer als Klaus Roman, Uebereine.

Wien, 4. J. 9: Alchymus, 11: Sommermusik, 12: Besse von Johannes Straka, 12: Konzert, 13: Schallplatten, 13:30: „Schöner“, Weltmusik, 14: Die Welt hinter der Kamera, 15: Unterhaltungsmusik, 15:30: Sumpdonkoncert, 16: Tanzunterricht, 16:30: 2. Musik, 17:30: Sumpdonkoncert, 18:40: Hygiene der Arbeit, 19:30: Die Welt hinter der Kamera, 20:30: Schöner, 21:30: 2. u. 3. Homer als Klaus Roman, Uebereine.

Wien, 4. J. 9: Alchymus, 11: Sommermusik, 12: Besse von Johannes Straka, 12: Konzert, 13: Schallplatten, 13:30: „Schöner“, Weltmusik, 14: Die Welt hinter der Kamera, 15: Unterhaltungsmusik, 15:30: Sumpdonkoncert, 16: Tanzunterricht, 16:30: 2. Musik, 17:30: Sumpdonkoncert, 18:40: Hygiene der Arbeit, 19:30: Die Welt hinter der Kamera, 20:30: Schöner, 21:30: 2. u. 3. Homer als Klaus Roman, Uebereine.

Vom Rundfunk.

Prag, 4. J. 9: Alchymus, 11: Sommermusik, 12: Besse von Johannes Straka, 12: Konzert, 13: Schallplatten, 13:30: „Schöner“, Weltmusik, 14: Die Welt hinter der Kamera, 15: Unterhaltungsmusik, 15:30: Sumpdonkoncert, 16: Tanzunterricht, 16:30: 2. Musik, 17:30: Sumpdonkoncert, 18:40: Hygiene der Arbeit, 19:30: Die Welt hinter der Kamera, 20:30: Schöner, 21:30: 2. u. 3. Homer als Klaus Roman, Uebereine.

Brno, 4. J. 9: Alchymus, 11: Sommermusik, 12: Besse von Johannes Straka, 12: Konzert, 13: Schallplatten, 13:30: „Schöner“, Weltmusik, 14: Die Welt hinter der Kamera, 15: Unterhaltungsmusik, 15:30: Sumpdonkoncert, 16: Tanzunterricht, 16:30: 2. Musik, 17:30: Sumpdonkoncert, 18:40: Hygiene der Arbeit, 19:30: Die Welt hinter der Kamera, 20:30: Schöner, 21:30: 2. u. 3. Homer als Klaus Roman, Uebereine.

Wien, 4. J. 9: Alchymus, 11: Sommermusik, 12: Besse von Johannes Straka, 12: Konzert, 13: Schallplatten, 13:30: „Schöner“, Weltmusik, 14: Die Welt hinter der Kamera, 15: Unterhaltungsmusik, 15:30: Sumpdonkoncert, 16: Tanzunterricht, 16:30: 2. Musik, 17:30: Sumpdonkoncert, 18:40: Hygiene der Arbeit, 19:30: Die Welt hinter der Kamera, 20:30: Schöner, 21:30: 2. u. 3. Homer als Klaus Roman, Uebereine.

Wien, 4. J. 9: Alchymus, 11: Sommermusik, 12: Besse von Johannes Straka, 12: Konzert, 13: Schallplatten, 13:30: „Schöner“, Weltmusik, 14: Die Welt hinter der Kamera, 15: Unterhaltungsmusik, 15:30: Sumpdonkoncert, 16: Tanzunterricht, 16:30: 2. Musik, 17:30: Sumpdonkoncert, 18:40: Hygiene der Arbeit, 19:30: Die Welt hinter der Kamera, 20:30: Schöner, 21:30: 2. u. 3. Homer als Klaus Roman, Uebereine.

Prag, 4. J. 9: Alchymus, 11: Sommermusik, 12: Besse von Johannes Straka, 12: Konzert, 13: Schallplatten, 13:30: „Schöner“, Weltmusik, 14: Die Welt hinter der Kamera, 15: Unterhaltungsmusik, 15:30: Sumpdonkoncert, 16: Tanzunterricht, 16:30: 2. Musik, 17:30: Sumpdonkoncert, 18:40: Hygiene der Arbeit, 19:30: Die Welt hinter der Kamera, 20:30: Schöner, 21:30: 2. u. 3. Homer als Klaus Roman, Uebereine.

Brno, 4. J. 9: Alchymus, 11: Sommermusik, 12: Besse von Johannes Straka, 12: Konzert, 13: Schallplatten, 13:30: „Schöner“, Weltmusik, 14: Die Welt hinter der Kamera, 15: Unterhaltungsmusik, 15:30: Sumpdonkoncert, 16: Tanzunterricht, 16:30: 2. Musik, 17:30: Sumpdonkoncert, 18:40: Hygiene der Arbeit, 19:30: Die Welt hinter der Kamera, 20:30: Schöner, 21:30: 2. u. 3. Homer als Klaus Roman, Uebereine.

Wien, 4. J. 9: Alchymus, 11: Sommermusik, 12: Besse von Johannes Straka, 12: Konzert, 13: Schallplatten, 13:30: „Schöner“, Weltmusik, 14: Die Welt hinter der Kamera, 15: Unterhaltungsmusik, 15:30: Sumpdonkoncert, 16: Tanzunterricht, 16:30: 2. Musik, 17:30: Sumpdonkoncert, 18:40: Hygiene der Arbeit, 19:30: Die Welt hinter der Kamera, 20:30: Schöner, 21:30: 2. u. 3. Homer als Klaus Roman, Uebereine.

Wien, 4. J. 9: Alchymus, 11: Sommermusik, 12: Besse von Johannes Straka, 12: Konzert, 13: Schallplatten, 13:30: „Schöner“, Weltmusik, 14: Die Welt hinter der Kamera, 15: Unterhaltungsmusik, 15:30: Sumpdonkoncert, 16: Tanzunterricht, 16:30: 2. Musik, 17:30: Sumpdonkoncert, 18:40: Hygiene der Arbeit, 19:30: Die Welt hinter der Kamera, 20:30: Schöner, 21:30: 2. u. 3. Homer als Klaus Roman, Uebereine.

Ein Defraudant erschleicht sich. Der Oberbuchhalter der Hohenbergischen Forst- und Domänenverwaltung in Eisenberg, Anton Bütschell hat Freitag nachmittags wegen bis in das Jahr 1925 zurückreichender Unterschlagungen in einer Gesamthöhe von über 100.000 Schilling in seiner Wohnung Selbstmord durch Erschießen begangen.

Der Weizhals als Bettler. In Schmilker bei Smyria starb dieser Tage ein alter Bettler Ali Ngha, der sich bereits seit Jahrzehnten von den milden Gaben der Dorfbewohner ernährt hatte. In seinem Schreiben an den Dorfvorsteher, teilte der Bettler mit, daß in seinem Hause an einer bestimmten Stelle ein Petroleum-Tennete gefüllt mit Goldstücken vergraben sei. Tatsächlich fand man an dem bezeichneten Orte den Schatz. Er enthielt eine so große Summe, daß dem alten Ali Ngha allein die Bankzinsen ein sorgloses Leben gestatteten hätten.

50.000 Mark erkaufte! Berliner Geldschrankknauder schlattete einer Firma in der Holzmarktstraße einen Besuch ab. Sie wählten den Weg über das Dach eines dem Hause benachbarten Schuppens. Von hier aus legten sie eine Leiter an, die in die im ersten Stock gelegenen Geschäftsräume führte. Erst wurde das Fenster geöffnet — dann der Geldschrank: 49.900 Mark betrug die Beute. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

Ohne Kopf aus der Seine gefischt. Nach vierwöchentlicher Arbeit wurde von der Pariser Kriminalpolizei ein grauenerregender Mord aufgeklärt. Das Opfer ist die 17jährige Lilli Priquet, die am 28. November in Arcueil, wo sie bei ihren Eltern lebte, ohne Kopf und Hände aus der Seine gefischt worden ist. Der Mörder ist ihr 18jähriger Freund Henri, der das Mädchen im Verlaufe eines Streites ins Gesicht geschlagen hat, sie dann unbetäubt verließ, aber nach wenigen Stunden in ihrem Blute sterbend fand. Henri wußte aus seiner Not keinen Ausweg. Drei Tage lang lag er mit der Leiche im Bett. Als der Geruch ihn zu verraten drohte, verpackte er die Leiche in einen Sack, den er auf einem Lagerplatz niederlegte. Bald darauf wechselte der Lagerplatz seinen Besitzer. Wieder fürchtete Henri die Aufdeckung des Verbrechens. Nun wollte er die Spuren verwischen, indem er die Leiche in die Seine warf. Da sie bereits verweste, fielen unterwegs Kopf und Hände ab. Henri ist verhaftet und steht unter Mordanklage.

Zwei Tage Haft für einen Juwelenräuber.

Daß die Landesgrenzen ein Strafverfahren zu Amer Groteske machen können, dafür bot eine Verhandlung vor dem Amtsgericht Berlin-Schöneberg einen schlagenden Beweis.

Der Seemann Sandrowski aus Riga, ein 41 aussehender, kräftiger Mann mit einem Keijou-Schnurrbartchen, ist ein besonders gefährlicher Ein- und Ausbrecher. Jahrelang fährt er auf Frachtdampfern aller Nationen, treibt sich in allen Hafenstädten herum. Einmal verübt er einen Einbruch in New York, bei dem ihm Juwelen im Werte von nicht weniger als 150.000 Dollar — das sind 600.000 Mark — in die Hände fielen. Er wird gefasst und schnappt vier Jahre Sing-Sing. Aber es gelingt ihm, aus dem berüchtigsten aller Justizhäuser auszubrechen. Auf der Halbinsel Florida, wo die Dollar-Millionärinnen ihre Sommerferien zu verbringen pflegen, taucht er wieder auf und erschleicht einige Damen abermals um einige besonders schwere Schmuckstücke. Er wurde zwar abermals erfaßt — aber wiederum gelingt es ihm, zu entweichen. Jetzt finden wir ihn an Bord eines englischen Schiffes wieder, mit dem er die Rufe nach Bremen macht, aber nicht etwa mit leeren Händen: eine einzige Perlenkette in seinem Koffer, zusammengesetzt aus 848 erlesenen Steinen, hatte

einen Versicherungswert von 18.000 Mark. Dazu kommen Broschen, Armbänder, Ringe, Nadeln — kurz: alles, was reiche Leute notwendig brauchen. Er schmuggelt sich und seine Schätze durch den Zoll hindurch, hat dann aber freilich das Bed, in offenbarer nicht sehr nüchternem Zustande Papiere und Geld zu verlieren. Angeblich war es ihm nur darum zu tun, ein Visum nach seiner Vaterstadt Riga zu bekommen.

Er wendet sich zunächst nach Berlin. Hier befallt ihn Typhus und er muß das Virchow-Krankenhaus aufsuchen. Das ist an sich schon unerfreulich genug, wird aber durch die Sorge für die Juwelen noch unerfreulicher. Eine junge Dame, die der Patient in einem Ballsalon kennengelernt hatte, weigert sich, den Schatz zu hüten: mit dem Hehlereparatographen läßt sich nicht spassen. Also bleibt dem Bedrängten nichts übrig, als den Koffer unter sein Bett im Krankenhaus zu stellen. Indiskret, wie man in Krankenhäusern nun einmal ist, entdeckt man die märchenhaften Reichtümer unter dem Bett und — beschlagnahmt sie.

In jedem Kriminalfall wäre die Geschichte nun so ausgelaufen, daß der Ein- und Ausbrecher

nach seiner Wiederherstellung der amerikanischen Polizei zur Bestrafung überliefert worden wäre. Aber das Leben ist bisweilen romantischer als der Film. Obwohl die amerikanische Polizei an Hand von Fingerabdrücken die Identität des Juwelenbesizers mit dem Einbrecher Sandrowski nachweisen konnte und dieser zudem wegen eines Einbruches in Deutschland zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt und auch dort — in Luckau — ausgebrochen war, bleibt der Angeklagte kühl und sachlich und gibt an, er habe in Paris in großem Stil Juwelenhandel getrieben und bei dieser Gelegenheit die Schätze erworben.

Die Auslieferungsverträge, die mit den Vereinigten Staaten bestehen, scheinen nicht ganz vollkommen zu sein. Sandrowski kann nur wegen Zollhinterziehung zu zwei Tagen Haft und 28 Mark 80 Pfennigen Geldstrafe verurteilt werden. So lautet der Antrag des Staatsanwalts, so lautet das Urteil. Nur darüber herrscht noch Unklarheit, ob die fetten Beute nach Amerika zurückgeschickt wird, oder dem deutschen Fiskus verfällt. Aber darüber wird nicht das Gericht, sondern das preussische Finanzministerium zu entscheiden haben.

Ballen gefälschter Geldnoten.

Georgische und deutsche Faschisten als Tschernwongenzähler.

A. Am 6. Jänner beginnt vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte der Prozeß der Tschernwongenzähler — ein Seitenstück zu dem Drloff-Bawlonowski-Prozeß. Beuchtete dieser hinter die Wächterschaften der antisowjetistischen Dokumentenfälscher und internationalen Brunnenvergifter, so führt jener hinter die Kulissen der Interventionisten-Barre:

georgische und deutsche Faschisten hatten sich zusammengesunden, um mit gefälschten Tschernwongenzählern die Kreditgewährung der Sowjetrepubliken zu untergraben.

Im August 1927 tauchten in Berlin falsche russische Tschernwongenzettel auf. Privatbanken in Berlin und München hielten sie für echt, die Reichsbankfalschgedruckt erklärte sie als gefälscht; das angewandte Druckverfahren ließ keinen Zweifel darüber, daß sie außerhalb Russlands hergestellt sein mußten. Die verhafteten Zwischenglieder nannten den Namen des Georgiers Sabathieraschwili. Dieser hätte Münchner Geschäftsleuten für ein angelegliches Importgeschäft von altertümlichen Kunstgegenständen aus dem Kaukasus interessiert und für ein Darlehen in Höhe von 15.000 Mark als Sicherheit 1500 Stück Tschernwongenzettel hinterlegt.

Die Spuren wiesen nach Frankfurt a. M. In Sabathieraschwilis Wohnung entdeckte man sechs Druckflische. Man stöberte unmittelbar danach auch

Sabathieraschwili Falschmünzwerkstatt auf. In einer kleinen Druckerlei hatte er unter falschem Namen Räume und Maschine abgemietet, um hier mit seinem eigenen Drucker 1., 2., 5. und 10-Tschernwongenzetteln fertigzustellen.

Man fand ganze Ballen angefangener gefälschter Noten für 120.000 Stück, Papier für 1,200.000 Stück — es wären viele Millionen Mark geworden.

Sabathieraschwili hatte einzelne Teile des Notenschildes bei verschiedenen Mischpfeifabriken bestellt und sie später zu einem Gesamtbild zusammengefügt. Er erklärte, aus Rache gegen die Sowjetregierung gehandelt zu haben und in der Absicht, die Sowjetgewährung zu unterminieren. 150.000 Tschernwongenzettel waren bereits früher in München fertiggestellt worden.

Die weiteren Nachforschungen der Polizei brachten verblüffende Ergebnisse.

Die Jäden führten zu Münchner völkischen Kreisen;

ganz wie im Falle der ungarischen Frankfälschungen des Prinzen Ludwig von Windischgrätz. Der Vorsitzende des Bundes Oberland, der Führer im Hilerpurtsch, Ingenieur Dr. Weber, hatte seine Hände im Spiel; der frühere Buchdruckerbesitzer Schneider, bei dem völkische Broschüren gedruckt wurden, war mit von der Partie. Die Namen des Generals Hoffmann, des russischen Generals Wrangel, des Herzogs von Leuchtenberg und des holländischen Delmagnaten Deterding wurden genannt. Man stand einem Komplott der Interventionisten gegenüber. Hauptakteur war der Georgier Karumidse. Was hatte es mit diesem für eine Verwandnis?

Als Nationaldemokrat war Karumidse im Jahre 1919 in die georgische konstituierende Versammlung gewählt worden. Auf dem rechten Flügel seiner Partei stehend, fühlte er sich als berufener Vertreter des georgischen Großgrundbesitzes und der Bourgeoisie. Als im Jahre 1921 die sozialdemokratische georgische Regierung nach Besetzung Georgiens durch die Sowjettruppen das Land verlassen mußten und ihr Domizil in Paris aufschlug, blieb Karumidse in Georgien. Ende 1921 fuhr er, mit einem Sowjetpaß versehen, als Vertreter von Völk-Genossenschaften nach Konstantinopel und von dort nach Frankreich. Seit 1924 hatten sämtliche georgischen Parteien die Beziehungen zu Karumidse abgebrochen.

Im Jahre 1925 nahmen Karumidse's Interventionistischen Pläne ihren Anfang. Mit Redija und einigen anderen georgischen Faschisten will er in Paris ein georgisches Freiheitskomitee gegründet haben. Er setzte sich mit einer internationalen Gruppe in Verbindung, die durch die russische Revolution ihren Selbstsitz im Kaukasus eingebüßt hatten.

Es folgten schnell hintereinander Begegnungen mit einem englischen Industriellen und General Hoffmann; eine Besprechung, der 30 Personen, darunter auch Mitglieder des Reichstages, beizuhören; eine Konferenz im Haag unter Teilnahme des Generals Hoffmann, des Georgiers Redija und des Delmagnaten Deterding.

Das Ergebnis dieser letzten Konferenz ist u. a. die Fühlungsnahme mit General Wrangel, dessen Vertreter in Deutschland, Herzog von

VERLANGET UEBERALL



Leuchtenberg, Karumidse mit einem Empfehlungsschreiben an den Vorsitzenden aller antisowjetistischen Organisationen, Babilin, verfiel. Hoffmann und Wrangel entzweiten sich wegen taktischer Differenzen; Deterding tritt zurück; General Hoffmann resigniert, die Pläne der Interventionisten sind zerstört, ohne großzügige Finanzierung ist nichts zu erhoffen. In Karumidse's Hirn entsteht die Idee der Tschernwongenzählungen. Er gewinnt dazu Sabathieraschwili, den früheren Sekretär Vermont-Awolow; dieser erhält in Budapest eine Empfehlung an den Hilerführer Dr. Weber; Dr. Weber vermittelt die Bekanntschaft Sabathieraschwili mit Schneider und durch den Buchhändler Böhle findet er auch den Weg zur Druckerei. Mit der Herstellung von Tschernwongenzählern kann begonnen werden. Der Münchner Boden war den Fälschern zu heiß geworden.

Es wurde versucht, sowohl von Sowjetseite, als auch von den Karumidse's nahestehenden georgischen Faschisten, die nationale georgische Regierung in Paris, das sogenannte „Unabhängigkeitskomitee Georgiens“, für die Tschernwongenzählungen verantwortlich zu machen. Die Sowjetseite wollten auf diese Weise die sozialdemokratische nationale Regierung in ihrem Kampfe für ein unabhängiges Georgien kompromittieren, die Faschisten die Verantwortung von sich auf andere abwälzen. In Wirklichkeit fällt aber die Verantwortung für die politische Tschernwongenzählung voll und ganz auf die georgischen Faschisten und deren deutsche völkische Freunde.

Zwischen diesen und den georgischen Sozialdemokraten besteht aber seit jeher ein Kampf bis aufs Messer.

Mehr als ein georgischer Genosse im Auslande ist das blutige Opfer georgischer Faschisten geworden.

Angeklagt sind im Prozeß außer Sabathieraschwili, Karumidse, Dr. Weber und Böhle, noch der Drucker Johann Schneider, Dr. Weber, Kipping, Wilhelm Schmidt-Würzburg und Georg Bess. Das Ergebnis der Voruntersuchung und der kriminalpolizeilichen Nachforschungen in verschiedenen Städten umfaßt 30 Bände Akten. Die Anklage hat vierzig Zeugen geladen. Die Verteidigung will versuchen, für ihre Klienten die Anklage für politische Vergehen geltend machen. Tatsächlich war das Verfahren gegen die Angeklagten aus diesem Grunde bereits einmal eingestellt worden; das Kammergericht hat sich jedoch auf den Standpunkt gestellt, daß eine Amnestie für Ausländer, die gegen das Ausland gehandelt haben, nicht in Frage komme, und daß in diesem Falle nicht bloß politische, sondern auch gewinnstüchtige Motive vorgelegen hätten.

Der Fakir.

Von André Dahl.

Schauplatz: Das Theater einer kleinen Provinzstadt, das in Anbetracht der Darbietungen des Fakirs Behadur vollkommen ausverkauft ist.

Der Manager: Meine Damen und Herren, es folgen jetzt die Experimente, durch die der Fakir seine vollkommene Schmerzempfindlichkeit beweisen wird. Durch eine mystische Willensanstrengung, deren Geheimnis er aufs eifrigste hütet, und deren Enthüllung in der kleinen, bei den Saalbesuchern erhältlichen Broschüre enthalten ist, gelangt der Fakir Behadur zur Ueberwindung des Schmerzes. Wir werden einen Dolch in seinen Arm stoßen; der Fakir wird nichts fühlen. Wir werden ihm eine Nadel durch die Wangen stecken; der Fakir wird nichts fühlen. Wir werden einen Stein auf seinem Bauche zerschmettern; der Fakir wird nichts fühlen. Heute abends können wir allerdings das Experiment mit der Zerschmetterung des Steines nicht vornehmen, weil wir unsere sämtlichen Steine bereits eingepackt haben, aber auch unsere anderen Experimente sind sensationell. Um jeden Verdacht zu entkräften, bittet der Fakir die Herren Ärzte und die Herren Journalisten, auf die Bühne zu kommen und die Experimente aufs genaueste zu kontrollieren. Die Herren Journalisten, wenn ich bitten darf... (Niemand rührt sich. In der ganzen Stadt gibt es nämlich nur ein Blättchen „Das Sprachrohr der heiligen Klöster“, das vom Pfarrer redigiert wird. Dieser aber hat sich zu vorgerückter Stunde selbstverständlich schon zu Bett begeben.) Die Herren Ärzte, bitte... Dr. Boujelard: Ich komme! Dr. Malifaux: Ich komme!

(Ungeheures Aufsehen im Saale. Die Mitwirkung der beiden Ärzte des Städtchens hebt die allgemeine Spannung gewaltig.)

Der Manager: Der Fakir Behadur wird sich jetzt selbst in den Zustand der Katalepsie versetzen. Ich bitte die Herren Doktoren, ihn zu untersuchen.

Dr. Boujelard (untersucht den Fakir): Es ist kein Zweifel möglich.

Dr. Malifaux: Ja... es schaut fast so aus. Liegt aber wirklich Katalepsie vor?

Dr. Boujelard: Erlauben Sie...

Der Manager (der solche Diskussionen nicht liebt): Hier habe ich einen Damastener Dolch, scharf und spitzig. Die Herren Doktoren können sich überzeugen.

Dr. Malifaux: Tatsächlich, ein erstklassiger Stahl... kein Trid...

Dr. Boujelard: Man kann nichts mit Sicherheit sagen. Er hat eine so absonderliche Form. Und wie schaut denn der Griff aus?...

Dr. Malifaux: Sagen Sie doch gleich, daß ich ein Dummkopf bin!

Der Manager: Der Fakir wird sich jetzt die Waffe in die Wange stecken. Die Herren Professoren werden die Wunde haben, zu kontrollieren...

Dr. Malifaux: Kein Schwindel... Der Dolch durchbohrt die Schleimhaut gerade oberhalb des Jochbogens in der Nähe des Stenonischen Kanals.

Dr. Boujelard (höhnisch lächelnd): Ah, ah, ah! Wie wissenschaftlich...

Dr. Malifaux: Sie fangen an, mich zu langweilen, Sie, Herr! Sie widersprechen mir ununterbrochen, mein Lieber!

Dr. Boujelard: Sie bilden sich doch nicht etwa ein, Herr Kollege, daß Sie allein etwas von Medizin verstehen?

Dr. Malifaux: Nein, gewiß nicht. Sie verstehen alles besser als ich! Der Fall Ihrer

Patientin Roudier, die man gestern beerdigt hat, ist der beste Beweis.

Dr. Boujelard: Die Witwe Roudier war siebzig Jahre alt. Aber warum sprechen Sie nicht von der kleinen Ramit, die nur dreizehn Jahre alt wurde und die Sie in nur zwei Bissen getötet haben?

Dr. Malifaux: Zwei Bissen? Sie aber hatten nur eine einzige Visite nötig, um die Familie Dupland durch Ihre Injektionen, durch Ihre berühmten Injektionen mit Ihrem kostbaren Serum Boujelard, auszurotten. Eine schöne Säugetiererei. So sagen Sie doch, was in Ihrem berühmten Serum enthalten ist, wenn Sie nur eine Spur von Blut haben! Ins Gefängnis gehören Sie, Jawohl, Sie Arztphischer!

Dr. Boujelard (wütend): Vielleicht bin ich ein Arztphischer, vielleicht... Aber bestimme kein Fruchtbarkeits!

Dr. Malifaux: Genug, mein Herr... Das wird Sie teuer zu stehen kommen. So sagen Sie doch Näheres, wenn Sie sich getrauen! Neden Sie!

Die Zuhörer (entzückt über diesen unvorhergesehenen Teil des Programmes): Ja! Reden Sie!

Dr. Boujelard: Ich werde beim Untersuchungsrichter reben...

Dr. Malifaux: Er wird nicht versäumen, Sie zu hören! Man wird die Wahrheit über Ihre Operation an Herrn Landuly erfahren, für die Sie achttausend Franken verlangt haben. Dafür, daß Sie seine vollkommen gesunde Prostata entfernten.

Dr. Boujelard: An Sie hat er sich jedenfalls nicht gewendet. Ihre Blinddarmerkrankung haben Sie genügend bekannt gemacht. Drei Operationen, drei Todesfälle.

Dr. Malifaux: Und was ist mit den Hamorrhoiden des Fräulein Toyini, die Sie für eine Schwangerschaft gehalten haben?

(Fräulein Toyini, die sich unter den Zuhörern befindet, wird ohnmächtig. Das Publikum lacht wie toll.)

Dr. Boujelard: Sie wollen mir Vorwürfe machen, Sie, der die Familie Bretonnel einer Sphärischkeit unterzog, obwohl die Beute nur einen gewöhnlichen Ausschlag hatten.

(Die Familie Bretonnel, die sich im Theater befindet, protestiert und versteckt sich unter einer Bank.)

Dr. Malifaux (der vor Jörn fast erstickt): Die Bretonnells? Und was ist mit dem Rouget, deren Krätze Sie mit Haarkraut behandeln?

(Die Rougets sind anwesend. Ihre Signabarn entfernen sich fluchtartig.)

Dr. Boujelard: Wie lange behandeln Sie schon die Valenzanzündung des Rolars? Und bei Frau Paquet warten Sie wohl den Frühling ab, um ihren Tumor zu kurieren?

(Der Rolar, der in einer Loge anwesend war, verschwindet wie durch eine Falltür. Frau Paquet ruft: „So eine Unverschämtheit!“)

Dr. Malifaux: Und was ist mit den Patientinnen, die sich ganz nackt ausziehen müssen, damit Sie ihnen den Puls fühlen?

Dr. Boujelard: Soll ich die Geschichte von dem kleinen Mädchen erzählen, dem Sie Blut abgenommen haben? Sie Schmutzfin!

Dr. Malifaux: Sie wollen ein Arzt sein? Sie sind ein Schwein!

Dr. Boujelard: Ich ziehe das Resümee: Acht Vergewaltigungen haben Sie auf dem Gewissen! Sie Wüstling!

Sie werden handgemacht. Der Fakir (mit jener vornehmen Miene, die nur den Orientalen eigen ist): Aber meine Herren! Wie kann ich denn im Zustande der Todesstarre verbleiben, wenn Sie solchen Madam schlagen?

(Berechtigte Uebertreibung a. d. Französischen von v. K.)

Kunst und Wissen.

Zemlinsky als Gastdirigent der Tschechischen Philharmonie.

Alexander Zemlinsky, der gegenwärtige Leiter des Staatsopernorchesters und einstige Operndirektor des Prager Deutschen Theaters, gehört zu den erklärten Lieblingen des Publikums der Sinfoniekonzerte der Tschechischen Philharmonie. Erst im November des vergangenen Jahres war er als Gast am Pulse des tschechischen philharmonischen Orchesters erschienen; später durfte man ihn an derselben Stelle abermals begrüßen. Zemlinsky hatte sich diesmal ein seiner künstlerischen Eigenart besonders entsprechendes Spezialprogramm zurecht gelegt, das aus je einer Sinfonie von W. A. Mozart und Gustav Mahler bestand. Für Mozarts delikate Dynamik und leichte Rhythmierte hatte Zemlinsky seit seiner besondere Vorliebe und Eignung; Mahlers Werk ist er als Schöpfer dieses Meisters an der feingewählten Wiener Hofoper der berühmte Interpret. Die D-Dur-Sinfonie Mozarts, die bei dem festlichen Konzerte zur Aufführung gelangte, ist jene unter den selteneren Sinfonien des Salzburger Meisters, die in drei statt in den normalen vier Sätzen geschrieben, auch die Sinfonie „ohne Menuett“ genannt wird; ihre Aufführung fand unter persönlicher Leitung des Komponisten, der bei dieser Gelegenheit auch sein Klavierkonzert in C-Dur spielte, am 19. Jänner 1871 in Prag statt. Als sinfonisches Werk Mahlers hatte Zemlinsky diesmal die als das „Lied von der Erde“ bezeichnete Sinfonie für eine Violine, eine Klarinette und Orchester gewählt, jene aus dem eigentlichen sinfonischen Rahmen fallende großartige Ländliche unserer großen Landschaften, die überwiegend vokalen, also kantatenartigen Charakter hat und deren sechs Sätze Orchesterlieder mit sinfonischen Vor- und Nachspielen nach Gedichten aus der „Chinesischen Fiktion“ von Hans Bethge darstellen. Die Tragik des einfarbenen, verlassenen, der Welt abgewandten und seiner Sendung ledigen Künstlers bildet den gedanklich-inhaltlichen Hintergrund der ganzen Sinfonie. Wandler hat das in Stimmung und Ausdruck so wunderbar in den Sätzen wirkende Werk bekanntlich selbst nicht mehr gehört; seine Aufführung fand erst mehrere Monate nach dem Tode des Komponisten statt.

Zemlinsky hat auch diesmal — wie immer — durch die hingebungsvolle, ganz im interpretierten Werte aufgehende Art seiner Schallführung begeistert, die uns Mozart in göttlicher Klarheit und Reinheit, Mahler in erschütternder Ausdrucksstärke und Gefühlsmäßigkeit nahe brachte. Wundervoll spielte wieder das Orchester der Tschechischen Philharmonie, das bei den leidenschaftlichen Ausschweifungen der Mahler-Sinfonie herrschenden Glanz in den Streichern, in den Holzbläsergruppen wundervolle Weichheit im Klange offenbarte. Die mitwirkenden Solisten, die Klaviristin Maria Králova vom Tschechischen Staatsopertheater in Prag und der Tenor Otto Kásal vom Operntheater in Wien, befriedigten nicht ganz, wobei die unvorstellbare Forderung im Orchester, die ein Mitglied der Gesangsstimme von der Instrumentalmusik nahezu unmöglich macht, die Hauptschuld trug. Der vollbesetzte Smetanasaal bereicherte Zemlinsky und dem Orchester verdiente Beifallsstürmen dar. C. S.

Sport * Spiel * Körperpflege

Glanz und Elend großer Boxer.

Der Boxer John Johnson.

Der Boxsport gehört heute zu den wenigen Berufen, in denen man mit der notwendigen Sparsamkeit zu einem Wohlstand kommen kann. Aber viele, denen die Sportbegeisterung einst zujubelte, sind heute gestürzt, vergessen, verschollen und ihre Leistungen sind längst überflügelt. Amrausicht von tosenden, toller Begehrung kosten die Boxerfüge die Süße des Ruhmes aus; glücklich sind die, die rechtzeitig auf dem Gipfel des Ruhmes unbefestigt ihre Krone zurückgaben. Wohl dem Boxer, der rechtzeitig in den Hafen eines bürgerlichen Berufes gesteuert ist und das Erworbenes umsichtig und gewinnbringend verwaltet. Zahlreiche Boxer haben es verstanden, aus ihrer Popularität auch dann noch Kapital zu schlagen, wenn es mit ihren kämpferischen Fähigkeiten längst zu Ende war. Selbstverständlich langte der Boxer wie Tunney, Demsey und Schmeling mit ihren Riesenhonoraren und Millionenvermögen Ausnahmeseinungen dar. Für die andere Seite gibt es auch Beispiele. Zahllose einst bedeutende Helden fanden ein tragisches Ende ihrer Existenz.

Jack Demsey wurde von Tunney geschlagen und brauchte sich nur eine neue Nase formen zu lassen, um als Filmstar noch mehr hinzuzubekommen. Die Meldung, daß Weltmeister Gene Tunney Priester werden wollte, hat sich nicht bewahrheitet; ein Millionenvermögen läßt ihn, wie Demsey, sorgenlos ganz seinen Neigungen leben. Doch ist es auch schon einmal vorgekommen, daß ein bekannter Boxer den Ring verließ, um sich auf der Kanzel zu betätigen. William Thompson, der im Jahre 1811 geboren wurde, nahm als Boxer den Namen Bendigo an. Im Jahre 1832 kämpfte er zum ersten Male erfolgreich öffentlich; wurde im Jahre 1839 Meister und zog sich im Jahre 1850 von seinem Beruf zurück. Er wurde Priester und war ein volksfälliger und sehr erfolgreicher Prediger, dem die Massen zufrönten (am den ehemaligen Boxchampion reden zu hören). Er lebte noch dreißig Jahre. Uebrigens ist es in England auch schon einmal vorgekommen, daß ein Priester Boxer wurde. Das war Jack Hamford, der Pfarrer von Wellsloze, der ein Mann von riesigem Wuchs war, von dem die Zeitgenossen berichteten, daß er „Arme wie Baumstämme“ geholt habe. Bei einem Preisboxen, das in Taunton stattfinden sollte, mußte ein Berufsboxer plötzlich abgeben. Hamford erklärte sich bereit, an seiner Stelle zu kämpfen. Er siegte, begnügte sich aber mit dem einmaligen Ruhm und schied von dieser Zeit ab nur von der Kanzel.

Ein typisches Beispiel bildet der Reger und Ergewaltmeister im Schwergewicht Jack Johnson, der es heute noch versteht, mit der Strömung zu schwimmen. Er ist noch heute im Besitz eines schönen Vermögens, trotzdem er das in seinen Kämpfen verdiente Geld anderweitig längst verloren hat. Er tritt trotz seines hohen Alters alljährlich in einem Ring-Kampfe in einem Städtchen auf und verdient einen Haufen Geld. Sein einstmaliger großer Gegner Jim Jeffries, den Johnson seinerzeit im Weltmeisterkämpfe schlug, ist zurzeit als erfolgreicher Filmschauspieler tätig. Tommy

Burns verstand es rechtzeitig, sein Geld zu retten. Burns wurde von dem starken Johnson im Kampf um die Weltmeisterschaft so zugerichtet, daß er das Augenlicht verlor. Heute lebt er in England und besitzt eine gutgehende Brauerei. Jim Corbett spielt als angelegener Journalist im englischen Sportleben immer noch eine Rolle. Tragisch ist die folgende Meldung aus Amerika: Der vor langen Jahren zur Weltklasse zählende Eddie Mac Goozly hatte sich als Dreißigjähriger vom aktiven Boxsport zurückgezogen. In seinem letzten Kampf, im Jahre 1919, unterlag er gegen den Franzosen Bakac, von diesem Augenblick an verlor der lebenslustige Amerikaner den letzten Halt; er trieb sich jahrelang in den finsternen Lokalen der französischen Hauptstadt umher. Vor Monaten ist er nun im größten Elend, verlassen von seinen Freunden und einstigen Bewunderern, gestorben. Als Todesursache stellte der Arzt Delirium tremens fest. Da weiß der Boxer Harry Seilli besser, was ihm frommt. Er gibt rechtzeitig die Boxerlaufbahn auf und wird eine Garage übernehmen. Ein fluger Boxer war Carpentier, der einst größte europäische Boxer, der sogar mit Demsey um die Weltmeisterschaft im Ring stand, tritt heute in Paris nur noch als Schauspieler auf.

Der blonde Hans, wie früher das deutschbürgerliche Publikum seinen Helden Breitersträter nannte, lebt heute das bescheidenste Leben eines Bürgers mit Rentenbezug in Wiesenthal und verführt eine Boxjüdin in Gang zu bringen. Samson Körner, der Altmeister der deutschen Boxer, kann sich noch nicht von den Lederhandschuhen trennen. Er ist heute ein sehr geachteter und geschätzter Trainer geworden. Franz Diener, der Boxer, ist vom deutschen Meister zum Schlächtermeister avanciert. Diener, der Beschlagene in der Europameisterschaft gegen den Belgier Biere Charles, wollte sich endgültig vom Boxring zurückziehen und an einer weisfälligen Wurstfabrik beteiligen, steigt aber dieser Tage nochmals in den Ring, um sich von dem spanischen Riesen Canera den Garaus machen zu lassen. Adolf Wiegert, der ehemalige Mittelgewichtmeister von Deutschland, der vom Jahre 1924 bis 1928 über 115 Kämpfe ausfochten hat, brach sich dreimal die Handwurzel und tritt heute in Schaubuden auf. Benzell, der ebenso wie Breitensträter und Koch das Boxen in englischer Gefangenschaft erlernte, um später in Deutschland die höchste Stufe zu erklimmen, fristet in Chicago als Taxifahrer sein Leben; er versucht es neuerdings wieder als Boxer. Der Engländer Johnson, einmala englischer Halbflügelgewichtmeister, wäre längst ein toter Mann, wenn er nicht beim Film Unterkunft gefunden hätte.

Wehe den Berühmten, die warten, bis die Später fliehen, bis nur noch ein Schatten des großen Ruhmes da ist. Das Leben trägt auch den Sportsmann nach oben wie nach unten, je nachdem, wie er sich den Zeitverhältnissen anzupassen versteht. Diese wenigen angeführten Fälle zeigen deutlich, daß es nur ein gibt: Zeitig genug den Weg zur Spitze der andrängenden Jugend freizugeben oder ... überannt zu werden.

Mitteilung aus dem Publikum.

Advokatenkanzlei Dr. Oskar Janzig, bisher Prag II., Koruna, befindet sich jetzt: Prag II., Vobizkova ul. 39. (Boiac Cefce banky) Tel. 26857.

Sonntag (86-II) 7 1/2 Uhr: „Nigolotto“. Montag (86-IV) 6 1/2 Uhr: „Lohengrin“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag 3 Uhr: „Die heilige Flamme“; 7 1/2 Uhr: „Die Hochzeitreise“. Montag (Santbaumanten I) 7 1/2 Uhr: „Bater sein, dagegen sehr“. Dienstag: „Die Sachertorte“. Mittwoch (Bankbaumanten II) 7 1/2 Uhr: „Bater sein, dagegen sehr“. Donnerstag: „Fubi“. Freitag: „Bourgeois auf Freiersfüßen“. Samstag: „Sachertorte“. Sonntag 3 Uhr: „Hochzeitsreise“; abends „21 Tage...“. Montag: „Sachertorte“.

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Wochenprogramm

Sonntag, halb 11 Uhr: „Die Donau“, Kulturfilm. Durch sechs Länder.

Montag, halb 11 Uhr: „Die Donau“, Kulturfilm. Letzte Wiederholung.

Dienstag, 8 Uhr: „Getragte Bantommen“. Senta Maria, München. Am Klavier: Kapellmeister Wanda.

Mittwoch, 3 Uhr: Lustiger Studernachmittag. Vier übermütige Lustspiele! Nur Ladies!

Mittwoch, 8 Uhr: „Cheprobleme“. Das Wiedersehen der heutigen Jugend, als Basis für eine zukünftige Ehegestaltung. Dr. N. Urbant. Schiffs, Wien.

Donnerstag, 8 Uhr: „Das Wiener Uhrenmuseum“, mit Lichtbildern, Rudolf Kasten, Direktor des Uhren-Museums.

Freitag, 8 Uhr: „Das schwarze Buch der Ehe“. Aus der Sprechstunde des Seelenarztes, Dr. Rud. Urbantšičič.

Samstag, 3 Uhr: Kulturfilm.

Samstag, 8 Uhr: „Bochms Sonnenabend“, mit zahlreichen Lichtbildern, Film und Experimenten. (Mit dem neuen Aufnahmehilfsmittel)

Tagu alle Kurse der „Urania - Volkshochschule“.

Karten zu allen Veranstaltungen, Mitglieder - Anmeldungen, täglich: Urania-Violastraße 10 bis halb 1 und 3-7 Uhr. Tel. 26821.

„Paris, du Stadt der Liebe“, „Quartier Latin“, der berühmte Lammplatz aller Kunstgenauer, lustiger Grifetten, übermütiger Studenten! Mit Ivan Petrovic und Carmin Boni. Urania-Kino. Heute und Montag, 3, halb 6 und 8 Uhr.

Der alljährliche Ball des Allgemeinen Angestelltenverbandes Reichenberg, Ortsgruppe II Prag, findet Samstag, den 25. Jänner 1930 im neu renovierten Heinesaal, Weinbergs, Febova, statt. (Kein Maskenspaß!) Reklamationen und Logenbormerkungen bei Herrn Robert Hanke, Prag II., Jägerovo nám. 4. (Tel. 51351.) 587

Der Film.

Programm ... Prager Lichtspielbühnen.

Urania (deutsches Kino): „Quartier Latin.“ Carmin Boni, Petrovic.

Libo: „Die Ehe.“ — „Der Engel des Verderbens.“

Nima: „Der Engel des Verderbens.“ — „Chaplins Abenteuer.“

Dajtal: „Die Ehe.“ Mit Dogover.

Velobere: „Fahrt mit Hindernissen.“ — „Harry als Held.“

Veleda: „Der Einundvierzigste.“ — „Der Flusspirat.“

Illusion: „Der Engel des Verderbens.“ — „Eidesternwacht.“

Karlín: „Der rote Gentleman.“ — „Simba.“

Rondiff: „Simba.“ — „Selben d. Weltrevolution.“

II Veleda: „St. Helena.“ A. Kraus, A. Baffermann.

Urania: „Die eiserne Maste.“

Nisa: „Singing Fool.“

Uran: „Die Dams vom Pfloster.“

Veran: „Das verlorene Halsband.“

Lin.

Revorit: „Schön sind die Mädchen von Prag.“



Feuz: „Der lebende Leichnam.“ Nach R. Tolstoj.

Flora: „Der ewigliche Liebhaber.“ Nach J. Racque.

Obysa: „Crotillon.“

Dullis: „Es kühnt die Nacht.“

Kapitel: „Die fliegende Flotte.“

Kammerlino: „Schwägerwatter Rondell und Schwägerjohn Vejvara.“

Koruna: „Das verlorene Halsband.“ Min-Tin-Tin.

Kotva: „Der Zirkusprung.“

Louvre: „Bajaren-Mut.“

Lucerna: „Der Patriot.“

Metra: „Die Kaviarprinzessin.“ A. Lora.

Olympic: „Koba & Koubitsche.“

Paffage: „Wilde Orkideen.“ G. W. Warbe.

Praha: „Der ewigliche Liebhaber.“

Radio: „Crotillon.“

Staut: „Crotillon.“

Svefioyer: „Der Trojch Bellamy.“

American: „Das Boot des Todes.“ — in dunkler Nacht.

Golthwood: „Nana.“ Nach Emile Zola.

Nacessa: „Schwäger Maria.“

Nezky: „Die Mädchen am Pranger.“

Die gesperrt gedruckten Filme können aus-folien werden.

Literatur.

„Ohnd.“ Von Dhan Gopal Mukerji. Verlag Rütten u. Loening, Frankfurt a. M. Ein seltsames und reizvolles Buch! „Da ich, wenn überhaupt, selten schreibe“, so heißt es im Vorwort, „habe ich nach dem Schreiber unseres Dorfes gefühlt. Er sagt mir, daß er mir weniger pro Zeile berechnen will, da das, was ich zu diktieren habe, ja kein Liebesbrief wird...“ Auch ich nun meine Erlebnisse auch nicht niederschreiben, so muß ich doch erzählen. Keine leichte Aufgabe für einen Mann, dessen Sprache die bäuerliche Mundart ist, bar des Vornehmheit und halb noch wie die schlecht besetzten Körper derer, die in Indien den Boden bestellen.“ Der Autor Mukerji, bekannt durch ein paar Bücher von wunderbarer Zartheit, erzählt hier die Jahre seiner Erziehung in den indischen Dschungeln, wo Tiere und Vögel in der gleichen Ueberfülle gedeihen wie Phantasiegebilde unter der Himmelskale eines „Wohnstümmigen“ Abenteuer, Erlebnisse im Dschungel, das Leben im Hindudorf, jede der neunzehn Geschichten, die in dem Buche vereinigt sind, ist ein Kunstwerk. Ein Buch, das man nicht nur einmal lesen wird.

Herausgeber: Siegfried Laub. Chefredakteur: Wilhelm Rehnert. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub. Druck: Kolo K.G. für Setzung und Nachdruck, Prag für den Druck verantwortlich: Otto Schütz, Prag. Die Setzungsarbeiten wurden von der Techn. Anstalt „Prag“ in Prag ausgeführt.

Ia. Presshufe

von bester Triebkraft und Haltbarkeit liefert

Presshufefabrik der Landw. Zuckerfabriks-Akten-Gesellschaft, Mähr. Neustadt-Uničov. 121

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

Reine Spiritus-Preßhufe

mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit, garantiert reines Malzmehl und feinsten rekt. als auch dem. Spiritus liefert

Rejeller Zucker-, Spiritus- u. Preßhufe-Fabrik vormals Bräder A. & H. May A. G. Olmütz-Roflin. 8744